

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam  
18. Mai 1907.

Erscheint jeden  
Sonabend

## Abonnementspreis

Im Daresalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einschl. Porto 7 Rupees. Für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto 4 direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 9 Mark, 10 von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Südenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einschl. Porto jährlich 16 Rupees oder 20 Mark oder 1 £.  
Zum Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 5-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Wöchentlich für ein einmaliges Inserat 2 Rupees oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Anzeigen aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Aufnahme von Anzeigen und Abonnements-Bestellungen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Südenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Vollständigste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drocker, Berlin Südenerstr.

Jahr-  
gang IX.

No. 20.

## Zum Wildschutz in Deutsch-Ostafrika.

In der jüngsten Zeit wurde von verschiedenen Seiten dem Wildschutz in den deutschen Kolonien das Wort geredet. Zumeist waren es Jäger, welche eine nicht lange Reihe von Wochen in einer deutschen Kolonie gelebt und gejagt hatten und sich dann im Sinne eines großen, weitgehenden Schutzes des Wildes in unseren Kolonien, besonders in Deutsch-Ostafrika, äußerten.

Über Wildschutz schrieb neulich Oberleutnant z. S. Herr Baasche einen Aufsatz im „Tag“, und am 30. Januar hielt Herr Fr. Wey einen Vortrag in Berlin im Verein „Hirschmann“ welcher sich über das gleich Thema erstreckte.

Zu den Ausprägungen beider Stellung zu nehmen — und beide präzisieren präter propter die Anschauung „weiter Kreise“ — ist die Aufgabe nachstehender Zeilen.

Es sei gleich von vorneherein bemerkt, daß für uns „Afrikaner“ das Meiste „alle Kamellen“ waren, welche nur durch einige Unstimmigkeiten, Uebertreibungen und schiefe Darstellungen gewürzt waren.

Doch wenden wir uns den Details zu. Es ist der Mühe wert, dies zu unternehmen, denn es wäre tief zu bedauern, wenn sich zu Hause infolge derartiger, teilweise für uns kompromittierend erscheinender Äußerungen einiger Uebereifriger falsche Anschauungen festsetzen würden, zumal jetzt, wo das Interesse an kolonialen Dingen in der Heimat so sehr im Wachsen begriffen ist. Hierbei wollen und müssen wir jedoch von vorneherein anerkennen, daß beide Autoren vom besten Willen befeßt waren, der guten Sache zu dienen, der Jagd und dem Wilde in Afrika helfend und fördernd zur Seite zu stehen.

Was zunächst die von den Büren verübten „Wild-Mechelein“ betrifft, so möchten wir konstatieren, daß wir hier draußen vor Jahren, als es noch Zeit war, dieselben zu stoppen, in der tangaer „U.-P.“ davor warnten, den Büren im „Schießen“ freie Hand zu lassen. Wir führten aus, daß die Büren zwar als Pioniere einen großen Ruf hätten, daß wir jedoch andererseits glaubten, sie — die Büren — bleiben uns hier in Ostafrika den Beweis dafür schuldig; und daß somit das Wild nutzlos hingepfeert werden würde.

Unser damalige Warnung verhallte ungehört. Die Regierung reagierte überhaupt nicht auf die „Schreiberei“. Vielleicht auf Grund besserer Erfahrungen? Oder wollte man nicht? — Kurz, die Regierung verharrete in völliger Untätigkeit.

Aber über Geschehenes wollen wir uns die Köpfe nicht weiter zerbrechen. Erfahrungen müssen bezahlt werden. Im Falle der Büren bezahlte die Regierung eben mit Wild.

Wenn Herr F. Wey von großen Jagdexpeditionen spricht, welche das Wild in Deutsch-Ostafrika dezimiert hätten, so kommen außer den Schillingschen nur noch frühere in Betracht, wie diejenigen der Herren Teleki und Höhnel, die an 200 Nashörner in Ostafrika umbrachten.

Also Büren-Jagd-Mechelein sind ein am besten abakta zu legendes Thema. Denn es ist in diesem Fall nutzlos, über das „war einmal“ und „wenn“ etc. zu sprechen.

Eine direkte Unrichtigkeit aber ist es, wenn Baasche sagt, die Büren hätten Gewehre und 2500 Patronen pro Jahr umsonst erhalten. Die Büren zahlten 32 Rupee für das Gewehr und durften sich bis zu 200 Patronen pro Jahr von der Militärstation kaufen. Um eine an sich ganz harmlose Thatsache zu erwähnen, schoß auch die Grenzkommission eine Menge Wild. Wenn es an sich ebenso wenig bedeutungslos ist, daß Herr Weiß der Expedition die größte Schutzliste aufwies, so giebt doch der Umstand zu denken Anlaß: Wir finden die Herren Schilling, D. L. Weiß und Wey zu einem Ausschuss vereinigt, dem es obliegt, dem „Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein“ Interesse einzuflohen für unser bedrohtes Wild und, wie Schillings sich ausdrückte, diesen Verein zu bestimmen, seinen Einfluß einzusetzen für die bedrohte Tierwelt.

Ein edles und schönes Bild. In der That! Doch gezeichnet durch den ironievollen Schlagworten, daß Schillings und Weiß bras beffus bras beffous die Beschützer unseres Wildes darauf markieren. Und noch vor kurzem hatte ein Bur dem Schreiber dieser Zeilen versichert, Herr W. würde wieder in der Kolonie erscheinen — nur um zu jagen?!

Während Baasche in seinen Ausführungen für die Idee eintritt, es möge doch auch in Deutsch-Ostafrika für Jagd-Expeditionen, wie sie in Britisch-Ostafrika zu Hunderten eintreffen, Propaganda gemacht werden, drückt sich Wey im Eingange seines Vortrages gegenständig aus. Und beide glauben, dem Wilde zu dienen! Baasches Idee ist wirtschaftlich ohne Frage die richtigere, demnach auch die wichtigere.

Im Verlaufe seines Vortrages bringt Wey die famosen Ergebnisse des Uebereinkommens in der Londoner Konferenz v. 19. Mai 1900 und zeigt, daß Deutschland sich nicht an diese Bestimmungen gehalten hätte. Nun, und Gott sei Dank nicht; denn diese Bestimmungen sind ja zum Teil der helle Wahnsinn. Denn dieselben, welche die „Grundlagen für die z. Bt. gültigen Jagd-gesetze“ bilden, lauten in kurzer Ausführung:

1 Als nützliche Vögel werden geschützt: Geier, Sekretär, Eulen u. Rhinoceros-Vögel.

2 Wegen ihrer Seltenheit werden geschützt: Giraffen, Gorilla, Schimpanse, Bergzebra, Weißschwanzgnu, Elen u. d. liberian Füllpferd.

3 Zu verbieten ist die drohende Vernichtung von Elephant, Nashorn, Füllpferd Zebra, Büffel, Antilopen (herab bis zur Zwerggazelle).

4 Für Krakenaffen, Servals, Kleinkatzen, Nachtjassen, Silberreißer, Marabuts, Frankolinen, Pechhühner u. f. w. soll nur, ein beschränkter Abschuss gestattet werden.

5. Auch das große Raubwild, ferner wilde Hunde, Ottern, bössartige Affen, besonders Paviane, Mrofolide, Pythonen und andere Schlangen sollen in mäßigen Grenzen gebildet werden. Dazu kommen Bestimmungen über Reservate, Jagdscheine (Bestimmungen über Nachregeln zur Verbindung der Uebertragung der Rinderpest von Haustieren auf Wild!) etc.

Des Weiteren verpflichten sich die Vertragsmächte in ihrem Gebiete nach Möglichkeit die Zählung und Züchtung von Elephanten, Zebras etc. zu fördern.

Die Puffottoer ist also z. B. nach diesen Bestimmungen: „in mäßigen Grenzen gebildet,“ ebenso das Krokodil, die Riesenschlange, Fischeotter pp. Ich glaube, dieses Wild duldet sich selbst andauernd in „gewissen Grenzen“! Fast noch toller ist Absatz 4, nach dem eine Anzahl von sehr schädlichen kleinen Raubtieren nur zum beschränkten Abschuss zugelassen sind, während in Südafrika diese Tiere auf die Proskriptionsliste und auf ihre Erlegung Preise gesetzt sind. Deutschland machte diesen Anfang nicht mit.

In Bestimmungen vom Oktober 1900 war dagegen für Britisch-Ostafrika für den Besitzer eines Jagdscheins nur ein Abschuss von 10 Schakalen gestattet! Dieses „Zackal-breeding“ (Schakalzucht) in B. O. A., wie es von einer südafrikan. Zeitung genannt wurde, wurde jedoch bald aufgegeben. — Was sagt aber Fr. Wey dazu, daß in Deutsch-Ostafrika Giraffe, Zebra und Elen ganz geschützt sind, während in B. O. A. die beiden letzteren in gewissem Umfang geschossen werden dürfen, und zur Jagd auf die Giraffe nur die Lösung einer special licence (Sonder-Jagdschein) nötig ist? —

In ganz Britisch-Ostafrika — die Reservate ausgenommen — darf der Elefant gejagt werden, in Deutsch-Ostafrika giebt es aber bereits außer Jagd-reservaten besondere Elephantenreservate (das ganze Land von Kifuni zum Kilimandjaro und über den Grabenrand hinaus nach Morogoro, südlich bis Njombe und Wangati — einschließlich —, nördlich zur englischen Grenze und Sonjo reichend). Zudem scheint Wey überhaupt nicht zu ahnen, welcher Schwierigkeit wir in Deutsch-Ostafrika bei der Anlegung von Jagd-reservaten begegnen. Denn Britisch-Ostafrika ist nicht so dicht bevölkert als Deutsch-Ostafrika, und wir stehen in der Verhandlung der Eingeborenen auf einem „fairen“ Standpunkt im Gegensatz zum Engländer. —

Wie paßt es ferner zusammen, wenn Schillings auf der Londoner Konferenz der Zählung des Zebras das Wort spricht und dann in seinem „Blicklicht und Büchse“ die dahin gehenden Versuche der Kilimandjaro-Gesellschaft betrittelt? Schillings, der mit an der Durchführung des Londoner Uebereinkommens gearbeitet hatte, fand die auf der Basis desselben aufgebauten deutschen Jagdbestimmungen so „unbequem,“ daß er es vorzog, im englischen Gebiete zu wildern und dortselbst im Jagdreservate zu schießen (1903). Der englische Offizier in Taveta hatte den Auftrag, Schillings zu verhaften und nach Nairobi zu bringen, aber Schillings war bereits mit Blicklicht und Büchse ins deutsche Gebiet geflohen und und Mr. Si . . . fand das Lager leer. Wissen Sie das, Herr Wey? Und was weiß Fr. Wey vom Elephanten? Nach Bestimmungen vom 19. Mai 1900 ist nur Elfenbein, das über 5 Kilo p. Zahn und darüber wiegt, handelsfähig. In der Absicht des Gesetz-

gebers lag es, die jungen bzw. geringen und vor allem die weiblichen Elefanten zu schützen. Aber erstens wird als untergewichtiger Zahn auch der Bruchzahn behandelt, obwohl auch der Unkundige dem Zahne ansieht, daß er ursprünglich das Dreifache gewogen hat; zweitens giebt es bei den Elephanten Zahnklammer und drittens ist die dem indischen „Mudna“ (zahnlosen Elephanten) entsprechende Klasse der Elephanten auch hier vorhanden, wennschon in geringer Anzahl. Aus diesen Andeutungen ergibt sich der Wert der 5 Kilo-Bestimmung.

Der große Afrikaner v. Wismann war als Wildkennner von geringerer Bedeutung. Wie es aber die deutsche Regierung unternehmen konnte, Schillings auf Grund einer ephemeren Jagdexpedition zum Abgesandten für die Londoner Konferenz zu ernennen, ist wohl nicht nur uns allein ein Rätsel. Wismann und Schillings aber waren die Vertreter Deutschlands bei dieser Konferenz.

Ohne Kommentar gebe ich folgenden Satz Fr. Wey's wieder: „ . . . der Abschuss der Elefanten muß lediglich durch eingeborene, amtlich bestellte Berufs-Jäger gestattet werden, soweit nötig erscheint.“ Kömmt Herr Wey die Wamania? Wir sind entgegengelegter Ansicht. Dem Eingeborenen ist die Elephantenjagd mit Feuerwaffen ganz zu verbieten. Dem gutes, europäisches Jagdpulver kann und darf ihm nicht verkauft werden; und welche Strecke von angeschossenen, verblühten Elephanten hat sich die schwarze Jägerrei schon geleistet! Bisher wurden aus jedem von mir oder durch andere mit mir, kurz, in meiner Anwesenheit erlegten Elephanten Eisenkugeln der Wamania herausgeholt.

Meine Leute fanden im Oktober vor. J. zwei Elephantenkalber im Sumpfe stecken; das eine war verendet, das andere wurde von Eingeborenen gespeert. Beide waren ganz abgemagert, und durch die Sonne war ihre Schwarte rissig geworden. Die Mutter der beiden Kalber fanden wir 3 Kilometer weiter verendet mit 2 Eisenkugeln im Schädel! Die Kuh hatte ein kleines Kalb und ein Bullenkalb im Alter von ca. 5-6 Jahren bei sich und ihre Zähne wogen je 3 1/2 Kilo. Vollständig ausgewachsen, war sie an der Schulter ca. 3 mtr. hoch. Aber Fr. Wey sagt: „Nun sind aber die Elephanten, deren kurze, aber volle Zähne das Ball-Elfenbein liefern, nicht vollwüchsig.“ 1902 schoß Herr v. B. in meiner Anwesenheit aus Weisheit eine Elephantenkuh, die ein Kalb hatte und vollwüchsig war, und deren Zähne bei weitem nicht 5 Kilo per Stück wogen. Mit Behauptungen ist's nicht getan. Ehe wir Beifall rufen, verlangen wir Beweise. Herr Wey soll doch einmal den Beweis liefern, warum, wie er behauptet, im Süden D. O. Afrikas mehr Reservate nötig seien.

Zum Schluß des Vortrags-Abends sprach Schillings in ganz allgemeinen Ausdrücken. Den Ausspruch des Kolonialsekretärs Ex. Dernburg „ein Land mit Kultur überziehen, heißt auch die Pflanzenwelt durch eine neue ersetzen, die Fauna austrotten und andere Tiere einführen“ unterzieht er einer Kritik und fügt hinzu: „wir wissen aber noch garnicht, ob die Fremdrassen, zu deren Gunsten die eingeborene Tierwelt vernichtet werden soll, in Afrika dauernd lebensfähig sein werden. Als Rindvieh könnten doch nur dem Büffel ähnliche Rassen (sic!) in Betracht kommen.“ Und echt Schillings: „ich empfehle dringend, die einflußreichen Kreise des ganzen Volkes über die Gefahr aufzuklären“ etc. etc.

Die ganze Frage liegt anders; sehen wir sie mit nüchternem Blicke an; mit dem Blick, wie ihn uns die Notwendigkeit, der Gedanke und das Bewußtsein verleitet, daß wir unser Leben und unsere Thätigkeit dieser Kolonie widmen, daß wir nicht gleich jenen grauen Theoretikern mal eine Jagdexpedition unternehmen und dann der Kolonie den Rücken wenden. — Das lebende Inventar der Kolonie besteht aus: 1. den Schwarzen, deren Arbeitskraft als höchstes Gut diesen Posten hervorhebt; 2. dem Groß- und Kleinvieh; und 3. dem Wild, i. e. der eingeborenen Tierwelt.

Betrachten wir nun diese einzelnen Teile in ihrem Verhältnis zu einander, so werden sich eine Reihe von falschen Ansichten des genannten Redners von selbst ihrer Berichtigung aufdrängen.

Eingeborene mit Worderladern auf Rhinocerosse und Elephanten loszulassen, halten wir aus verschiedenen Gründen für schädlich. Erstens ist die Waffe un-

K. P. Bibliothek Berlin

zulänglich wie oben angedeutet, und zweitens entfremdet man eine Anzahl von Schwarzen der Arbeit; denn der Besitz von Geld, das sich der Eingeborene durch Elfenbein und Nashörner (das Pfund der letzteren kostet hier im Innern z. Bt. ca. 5 Mk.) leicht verschaffen kann, giebt ihm die Möglichkeit, nach bestem Willen lange Pausen, ausgefüllt durch Faulenzen, zu machen oder eventuell sogar für Lebenszeit genug zum Privatisieren zu besitzen. — Es wird nicht schwer werden, dem Neger klar zu machen, daß er Elephanten und eventuell Nashörner in Ruhe zu lassen hat. Noch leichter wird die Kontrolle sein, in dem von den Schwarzen eingebrachte Elfenbeinzähne bezw. Nashorn konfisziert werden. Was dagegen nie möglich sein wird, ist, den Schwarzen davon abzuhalten, das übrige Wild, welcher Art es auch immer sei, zu jagen. Seit dem Auftreten der Minderpest und jetzt durch das grassierende Mückenfieber, — dessen Ausdehnung, wie später ausgeführt werden soll, eine ganz bedeutende ist —, ist der Eingeborene nicht mehr in der Lage, Fleischbedarf für Schlachtvieh zu befriedigen, sondern er ist mehr oder weniger gezwungen, an dessen Stelle Wildfleisch zu verwenden. Außerdem hat sich der Wert des Großviehs in vielen Gegenden D. O. Afrikas innerhalb der letzten 10 Jahre vervierfacht. Wir wollen garnicht davon sprechen, daß es ohne Fleischnahrung lebende Schwarze giebt; ihre Zahl ist gering. Wäre es nun klug und ratsam, dem Neger Jagd auf die Wildarten zu untersagen, die nach Ausschluß von Elefant und eventuell Nashorn verbleiben? Sicher nicht. Und dann, wir können ja verbieten, aber nicht die Durchführung des Verbotes überwachen; also unterbleibt dieses letztere am besten ganz.

Man wird erstaunt fragen, ob wir denn z. Bt. geschützte Wildarten fernerhin dem Abschluß preisgeben wollen? Darauf antworten wir unbedenklich mit „ja“, solange von zuständiger Seite für die Zählung und Zucht von Elen, Zebra und Elefant nichts geschieht. (Seit dem Aufhören der Kilimandjaro-Handels- und Landwirtschaftsgesellschaft im Juli 1905 wird dem Jange und der Zählung des Zebras weder von Seiten des Gouvernements noch Privaten irgendwelche nennenswerte Arbeit zugewandt d. B.). Hierin geben wir Schillings recht, daß nämlich diese Schritte von Seiten der Regierung unternommen werden müssen. Denn es ist klar, daß Elen und Zebra in ungleich bedeutender Menge in Deutsch-Ostafrika vorhanden sind, als das große Kudu, die Pferdeantilope und die Kapientilope; und doch wird für diese drei letzteren nichts gethan. Lächerlich ist die Behauptung in No. 2 der Londoner Konferenz: die Giraffe sei selten. Sehr häufig ist dieses Wild; und wenn Paasche behauptet, die Giraffe sei leicht zu erlegen, so möchte man wohl wünschen, er hätte sie, ehe sie geschützt war, also noch vor 4—5 Jahren gejagt! Er wäre wahrlich nicht auf diese Behauptung verfallen.

Die Strauße, deren Zucht sich bereits das Privatkapital bemächtigt hat, verdienen noch weitergehende Schonung, als dies bisher der Fall war. Auch das Sammeln von Eiern durch Leute, die sich über einen Zukubator nicht ausweisen können, muß streng untersagt sein; ferner Ausfuhrverbot pp.

Wenn endlich Hungernot herrscht, wie sie seit einiger Zeit in einigen Teilen des Wapua-Bezirks sich fühlbar machte, so wird die Unhaltbarkeit des § 29 der derzeitigen Jagdschutz-Verordnung klar, denn in vielen Teilen des Landes ist die Giraffe und das Elen das einzige Wild, das für den Eingeborenen in Frage kommt; die Eingeborenen dortselbst folgen denn auch mehr dem Knurren ihres Magens, wie wir selbst sehen, als dem bewußten Paragraphen. Von großer Unkenntnis der Verhältnisse zeugte es aber, als uns neulich ein sogenannter „älterer Afrikaner“, der die größte Zeit seines Hierseins am Schreibtisch zubrachte, sagte, die Eingeborenen, welche Cerealien bauen, kümmern sich um das Wild nicht.

Wenn der Regierung „Engherzigkeit“ vorgeworfen wird (Wey), sobald sie zur Frage der Regelung der Jagd und der Eingeborenen Stellung zu nehmen hat, ist man leider nicht in der Lage, sie zu verteidigen; der Vorwurf ist nicht unbegründet, wie wir oben gesehen haben.\*)

\*) Der zweite Teil dieses Aufsatzes in nächster Nummer.

## Aus der Kolonie.

— **Deutsch-ostafrikanischer Sisal-Hauf.** — Aus Hamburg wird uns unter dem 4. März 1907 mitgeteilt, daß der Preis für deutschen Sisal auf M. 94/95. — per 100 kilo für dort verfügbare Ware und ca. M. 90 — für spätere Lieferung gestiegen ist.

Der Marktpreis der Hauptorten von Manilahauf ist damit beträchtlich überflügelt und wird es voraussichtlich bleiben, wenn die Qualität unseres Hanfes auf der bisherigen Höhe gehalten wird. Von letzterer hängt die gesammte Position unseres Hanfes im Weltmarkte ab, da es geringere Hanse in Menge gibt, seine Qualitäten dagegen sehr rar sind.

Wir wir bereits vor einigen Wochen melden konnten, sind die vorzüglichsten Produkte der Sisalpflanzung Pingoni (Hofft u. Stauffer), die ersten gewesen, welche glatt diesen Preis erzielten.

— Das neue Kolonialamt ist nach einem heute aus Berlin hier eingetroffenen Telegramm genehmigt.

— Die Erkundungs-Expedition Mabrogordato ist am letzten Mittwoch nach dem Tanganyika abmarschiert.

— Zu der Notiz: **Deportation von Strafgefangenen** nach der Insel Kwaale sei berichtend mitgeteilt, daß die Deportierten nicht von hundert, sondern nur von zehn Leuten ihres Anhangs in die Verbannung begleitet wurden.

Herr John Booth, der bisherige Kommissar des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, wird sicherem Vernehmen nach seinen Posten niederlegen, um als Direktor der neuen leipziger Baumwollplantage (bei Saadani) zu wirken.

20000 Hektar Land sind bis jetzt für Baumwollpflanzungen bei Saadani belegt. Die Firma Traun, Stärken u. Devers hat auf ihren neu belegten 800 Hektar Baumwollland bei Saadani mit den Rodungsarbeiten begonnen.

Mit nächstem D. O. U. Dampfer trifft hier ein ägyptischer Großkapitalist ein, um sich größere Landstrecken für Baumwollkultur zu sichern.

— Kolonialdirektor Excellenz Dernburg soll nach einer — bis zum Augenblick noch nicht bestätigten — Drathmeldung am 19. Juli abreisen und im August hier eintreffen.

— Die große Baumwollplantage der Gebrüder Rangos bei Saadani, welche mit gutem Erfolg bislang einen einfachen 24 pferdigen Dampfplug in Betrieb hat, erhält mit einem der nächsten Dampfer einen großen Fowler'schen Doppeldampfplug von je 20, also gesamt 40 Pferdekraften. Die Arbeiten schreiten rasch und ohne Zwischenfälle vorwärts, zumal die Arbeiterfrage in letzter Zeit zu Klagen keinen Anlaß gegeben hat.

Es beruht eigentlich unter diesen Umständen recht sonderbar, daß sich hier seit Wochen Gerüchte über Mißerfolge gerade dieser großen Pflanzung, ja sogar über deren projektierte Aufgabe halten konnten.

In der Baumwollgegend bei Saadani werden im laufenden Jahre folgende Arealen bepflanzt sein:

Kolon. Wirtschaftl. Komitee	ca. 30 ha
Gebrüder Rangos	100 "
Kommune Saadani	20 "
Spethmann	15 "
Altrock	15 "
John Booth	20 "

Die Leitung der Plantage Rangos beabsichtigt, vom Wami-Fluß aus einen ungefähr 20 Kilometer langen Kanal zu bauen, von welchem Nebenkanäle ausgehen sollen zur Bewässerung sämtlicher dortigen Pflanzungen. Dieses Projekt wird aus der Idee heraus verwirklicht, daß erst eine künstliche Bewässerung nach ägyptischem Muster die völlige Sicherheit eines vollen Erfolges zu garantieren imstande ist.

Das Gouvernment hat für diese Pflanzungen durch die umfangreichen vollendeten Begebauten ein besonderes Interesse bewiesen und außerdem für denselben Zweck weitere 25000 Rupie bewilligt. Hoffentlich wird dieses gezeigte Interesse ein stetiges bleiben.

**Woermann-Linie und Hamburg-Amerika Linie.** Man muß es den Verwaltungen der beiden großen Hamburger Reedereien lassen, daß sie in der Frage der zukünftigen Regelung der afrikanischen Schifffahrt mit hörbarer Schnelligkeit zu Werke gehen. Den Worten, das heißt der offiziellen Ankündigung des Generaldirektors Vallin in der Generalversammlung der Hamburg-Amerika Linie vom 28. März, sollen anscheinend schon in nächster Zeit auch die Taten folgen. Die genannten Reedereiverwaltungen teilen nämlich soeben mit, daß der gemeinsame Fahrplan für die Fahrten der neuen Gruppe demnächst veröffentlicht werden wird. Die beiden Gesellschaften haben für die Fahrt nach der Westküste von Afrika eine Betriebsgemeinschaft geschlossen, ähnlich wie sie schon seit Jahren erfolgreich von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der Kosmos-Gesellschaft mit der Hamburg-Amerika Linie unterhalten wird. Das Abkommen der Hamburg-Amerika Linie mit der Kosmos-Linie vom Jahre 1901 geht bekanntlich dahin, daß die Hamburg-Amerika Linie zunächst drei ihrer Schiffe zu denen der Kosmos-Linie einstellt und im Laufe der Jahre unter bestimmten Voraussetzungen diese Einstellungen bis zu einer gewissen Grenze vermehren kann. Hierfür ist der Hamburg-Amerika Linie eine entsprechende Beteiligung an den Betriebsergebnissen der Kosmos-Linie zugesichert. Von der Woermann-Linie erwirbt nun die Hamburg-Amerika Linie acht Dampfer, nämlich die Dampfer Ernst Woermann, Erich Woermann, Frieda Woermann, Gretchen Woermann, Professor Woermann, Gertrud Woermann, Emilie Woermann, Lulu Wohlen. Diese Dampfer werden in Zukunft folgende weniger die Traditionen des Hauses Woermann kultivierende, als das Blüten deutscher Kolonialfiedlungen verkündende Namen tragen, nämlich in der entsprechenden Reihenfolge: Kamerun, Togo, Lome, Duala, Swakopmund, Windhuk

Ebea, Otavi. In den neuen Namen der Schiffe kommen also die Namen bekannter Ortschaften aller drei deutschen Schutzgebiete der Westküste Afrikas zum Ausdruck. Unter den von der Hamburg-Amerika Linie übernommenen Woermann-Dampfern sind einige erst neueren Erbauungsdatums, so zum Beispiel der Dampfer Emilie Woermann und Professor Woermann mit der Jahreszahl 1903 und Gertrud Woermann von 1905. Älteren Datums sind zum Beispiel die Dampfer Frieda und Erich Woermann.

## Wie die Kolonie für den Kolonialsekretär freier wird.

Ein Vierteljahr noch und der Kolonialsekretär Excellenz Dernburg wird in unserer Kolonie sich danach umsehen wollen, was hier los ist. Und er kann liberzeugt sein, daß sehr viel „los sein wird.“

Wald beginnt man hier mit der emigrieren Thätigkeit, die Kulissen für seinen Empfang zurechtzuschieben, Also vornehmweg der bescheidene Rat: . . . „viel gescheiter ungelogen sind zwei kräftige Ellenbogen“ — für die Kulissen.

Eine schätzenswerte Beihilfe für sein nachdrücklich-erstes Interesse ist Sr. Excellenz in dem Anfangsversuch für einen originellen Kolonie-Bedecker entstanden, dessen vorläufig erstes erschienenes Kapitel in der Germania zu lesen war und eine sehr hübsche wirklich zu beachtende Richtschnur bildet für das Erkennen der Art, in welcher für Dernburgs Hiessein die „Potemkin'schen Dörfer“ erbaut werden sollen. Kapitel 1 behandelt Tanga und Hinterland, wo in den Kanzeien, sobald das Kabel aus Europa die erfolgte Einschiffung des Gefürchteten gemeldet hat, eine fieberhafte Tätigkeit beginnt; gilt es doch in letzter Stunde die schwarzen Dorfalteu im Bezirk dazu zu bringen, die Wege und Brücken, welche der Gast passieren könnte und die sich bis jetzt des unwichtigsten Naturstandes erfreuen durften, in einen weniger lebensgefährlichen und vor allem dem Auge des Reisenden wohlgefälligeren Stand zu setzen. Dies ist auf sehr einfache und wenig kostspielige Weise dadurch zu bewerkstelligen, daß man die noch von der letzten Regenzeit herrührenden, oft meterhohen Wasserlöcher mit dem beim Reinigen von der üppigen Vegetation erhaltenen Gras ausfüllt und dann mit Erde bedeckt. Wo eine Brücke erforderlich ist, werden einfach ein paar in der Nähe geschlagene Baumstämme von einem Ufer zum anderen gelegt, quer darüber kommen Knüppel, darauf Gras und darauf Erde. Bei der nächsten Regenzeit gehen diese Brücken zwar mit dem Hochwasser wieder davon, und auch die auf diese Weise renovierten Wege verwandeln sich binnen kurzen wieder in grundlose Moräste. Aber das macht ja nichts, wer wird denn mit der Zukunft rechnen, und für den Augenblick werden auch die Wege auf den oberflächlichen Beschauer einen für dortige Verhältnisse musterartigen Eindruck machen. Wehe dem Simben, bei dem an dem kritischen Tage nicht alles im Schwung wäre; die gefürchteten 25, wenn nicht schlimmeres, wären ihm sicher.

Am Tage der Ankunft des Dampfers ist die Stadt mit Fahnen und Girlanden festlich geschmückt. In dem Augenblicke, da der Gast, geleitet von den Spitzen der Behörden, den Fuß ans Land setzt, präsentiert die Polizeikompanie, die Trommeln wirbeln, die Schülerekapelle intoniert den Präsentiermarsch oder die Nationalhymne, die Europäer schreien Hurra und die Schwarzen gebärden sich wie rasend, einesteils um ihrer Begeisterung Ausdruck zu geben, andererseits weil ihnen das Vergnügen macht. Auch auf ein Paar Möllerschiffe kommt es gegebenenfalls nicht an. Trara, hum hum, hurra! Das Antlitz des also Geehrten verklärt sich im rosigsten Lichte. Der erste persönliche Eindruck ist gewonnen. Hierauf folgt persönliche Vorstellung des Adels, der Beamten vom Sekretär aufwärts und der übrigen Europäer mit über 10,000 Mark Einkommen; alle anderen sind nur zum Hurra-schreien da und kommen weiter nicht in Betracht. Dann folgt eine Rundfahrt durch die Stadt, wenn zufällig gerade ein paar gesunde Pferde vorhanden sind, und dann die Glanznummer des Tages, das Festessen im Klub. Das Essen ist vorzüglich, die Weine und der Champagner gut frapportiert, und in der Festrede des Herrn Bezirksamtmanns ist das Lob des Gastes in allen Tonarten gesungen worden. Kein Wunder, daß der erste Eindruck ein über alle Erwartung günstiger ist.

Nun heißt es, den Gast gar nicht erst zu Besinnung kommen zu lassen. Gleich den andern Tag geht es los, man schleppt ihn von einer kommunalen Einrichtung zur andern, von einer Musterplantage zur andern, und jeder ist bestrebt, ihm seine eignen Vorzüge in der richtigen Beleuchtung erscheinen zu lassen, und vor allem für möglichst opulente Bewirtung Sorge zu tragen. In besonders angenehmer Erinnerung pflegt dem Reisenden die Kautschukplantage Dewa zu bleiben, wo wirklich etwas zu sehen ist, hierbei nicht zu vergessen ihren lebenswürdigen Leiter und die vorzügliche indische Kestafel, ferner Malinjurube, wo man das Mahl mit geistreichen Sentenzen zu würzen pflegt, das gefüllte Spanferkel in Muffi, die schöne Aussicht von Umani, der Kalbsbraten in Salare und das Sanatorium Bugiri mit seinem schönen Speisesaal. In Balangai kann der Fremdling ferner noch die Stelle bewundern, an welcher es dem dortigen Plantagenleiter

im vorigen Jahre gelang, mit Hilfe nur eines Assistenten den drohenden Washambaaufstand im Keime zu ersticken. Dort soll demnächst ein Denkmal errichtet werden. In Wilhelmstal kann er vielleicht noch die dort unter großen Kosten vom Gouvernment eingeführten europäischen Zuchtstullen sehen, von denen ein überflüssiger Beamter seinerzeit der vorgesetzten Behörde, Belobigung heischend, berichten konnte, sie hätten nunmehr ihre ursprüngliche Wildheit abgelegt, nachdem er sie habe — beschneiden lassen! — Wird gerade wieder am Bahnbau gearbeitet, so ist die Eisenbahnverwaltung gewöhnlich so lebenswürdig, mit der nötigen Feiertagszeit die Eröffnung einer neuen Teilstrecke in Szene zu setzen. Andernfalls wird irgendwo ein Grundstein gelegt oder man läßt ihn einen ersten Spatenstich tun; ohne etwas dieser Art geht es niemals ab. — In Kitogwe wird Sijalhanf gebaut, nebenbei auch ein vorzüglicher Schwedischer Punsch verzapft, auf Ausschirihof, schneidiger Ton, Aufmarsch schön uniformierter Wachstros (schwarzer Bootleute) und Parade-marsch der Assistenten mit strammgezogenen Hosens, nebenbei produziert man hier auch Sijalhanf.

Vorstehendes wären kurz die Eindrücke einer Besichtigungsreise durch die Nordbezirke (Mambara), wie sie schon mancher Beschauer mitgenommen hat. Wenn Herr Dernburg als offizielle Persönlichkeit in die Kolonie kommt, wird auch er dieses lichtvolle Programm über sich ergehen lassen müssen. Hoffen wir aber, daß er sich durch schön bemalte Kulissen nicht täuschen läßt, sondern einmal richtig dahinter sieht. Wo viel Licht gezeigt wird, ist auch viel Schatten. Nicht in den großen Plantagen liegt die Zukunft unserer Kolonie, sondern darin, daß man sich an dortiger maßgebender Stelle endlich einmal darüber klar wird, daß auch der kleine Mann, der um seine Existenz einen harten Kampf führt, Anspruch auf den Beistand und die moralische Unterstützung der Regierung und ihrer Beamten hat. Davon war bis jetzt in Deutschostafrika noch herzlich wenig zu bemerken. Hoffen wir, daß die Reise des Herrn Kolonialdirektor dazu beitragen wird, auch in dieser Beziehung gesundend zu wirken.

Was man zu diesen Ausführungen sagen soll? Gelesen, genehmigt, unterschrieben!

## Letzte Nachrichten.

### Die Unruhen in Indien.

13. Mai. Neuter drahtet aus Simla, daß der Jahrestag des großen indischen Aufstandes von 1857 ohne irgendwelche Anstöße durch die dort garnisonierenden Eingeboreneregimenter vorübergegangen ist. Die Truppen lassen die Unruhen vollkommen unbeachtet.

15. Mai. Zu Rawal Pindi sich in Verbindung mit der aufständischen Bewegung 45 Verhaftungen vorgenommen worden.

### Die „Times“ über die indische Revolte.

Die Times appelliert an die Öffentlichkeit, die aufständische Bewegung in Indien nicht zu unterstützen und nicht zu überschätzen und giebt der Zurechtweisung Ausdruck, daß das Parlament in einer so ernsten Angelegenheit wie eine allgemeine indische Empörung alle Parteifragen ruhen lassen werde.

### Frankreich tritt Marokko gegenüber sehr energisch auf.

Frankreich ist unzufrieden mit der Antwort Maroccos auf seine Forderungen wegen Abstellung der herrschenden Mißstände und verlangt volle Satisfaktion, ehe es wieder Unterhandlungen mit Marocco anknüpft.

### 141 Millionen Defizit.

Das französische Budget für 1908 weist ein Defizit von 141 Millionen Francs auf.

### Vom spanischen Kronprinzen.

Königin Victoria von Spanien und der kleine Kronprinz erfreuen sich des besten Wohlergehens. In Madrid wurde gestern morgen die Eintragung der Geburt des kleinen Infanten in das Standesamtsregister vollzogen. Er heißt die Namen Alfonso Eduardo.

### Erhöhte Thätigkeit der süditalienischen Vulkane.

14. Mai. Die Thätigkeit des Aetna und Stromboli nimmt täglich zu. Neue Krater haben sich gebildet und die Bewohner der anliegenden Dörfer flüchten sich.

Londoner Kongreß russischer Revolutionäre. Maxim Gorki ist anwesend.

Dreihundert russische Revolutionäre, worunter sich ein halbes Duzend Mitglieder der Duma befinden, sind in London angekommen, um einen geheimen Kongreß abzuhalten. Gorki ist von Italien zur Teilnahme an dem Kongreß angekommen und wird der radikalsten Gruppe der Abgeordneten beitreten.

### Verwerfungsglück in Mexiko.

107 Bergleute sind in einer Kupfermine zu Velarbeno in Mexiko verschüttet worden. 17 konnten sich flüchten, während für die Rettung der übrigen keine Hoffnung vorhanden ist.

### Eröffnung der Cortes durch König Alfons.

15. Mai. König Alfons eröffnete die Cortes in Gegenwart der königlichen Familie. In seiner Thronrede beklagte er die Nation zur Geburt eines Prinzen und gedachte der Zusammenkunft in Cartagena, die den englisch-spanischen Beziehungen Beständigkeit gegeben habe. Er kündigte den unmittelbar bevorstehenden Beginn der Wiederherstellung der spanischen Flotte an.

Rein englische direkte Dampfer-Verbindung mit Australien.

Die Kolonialkonferenz hat einen Antrag Sir W. Sauriers angenommen, daß eine rein-englische Linie von

Großbritannien nach dem fernem Osten geschaffen werden solle. Man hofft auf diese Weise den direkten Verkehr nach Australien um 5 Tage zu kürzen. Es soll ein Komitee ernannt werden, um den Plan dazu auszuarbeiten.

## Vermischte Nachrichten.

Die Nachricht vom Abschluß des französisch-japanischen Abkommens ist in Deutschland gut aufgenommen worden.

## Aus Daresalam und Umgegend.

— Für die Wegemeisterei. — Schnittpunkt der Vene- und Mollke-Straße.

— Der Sultansdampfer „Barawa“ (350 t.) traf von Zanzibar am letzten Montag hier ein und ging in das hiesige Schwimmdock. Er verließ dasselbe gestern nach Fertigstellung der Reparaturen und ging am gleichen Tage nach Zanzibar weiter.

— Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom Montag auf Dienstag letzter Woche wurde bei dem Bohara Abdurahim eingebrochen. Den Dieben, welche inzwischen dingfest gemacht und bestraft worden sind, fielen Reis und Zucker sowie etwa 30 Mark in deutschen Silbermünzen und ungefähr 30 Rupie in Kupfer in die Hände.

Turnverein Daresalam. Durch die Regenzeit zu längerer Pause gezwungen, nehmen die Turnspiele nach Pfingsten am 26. d. Mts Nachmittags 5 Uhr auf dem Platz an der Schule wieder ihren Anfang. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

— Bezirksamtsgerichtliche Bestrafungen vom 4.—17. Mai 1907.

Wegen Dienstausschlagigkeit: 16 Fälle mit 2 Kettenstrafen (12 Tg.) und 14 Disciplinarstrafen; wegen Kontraktbruchs: 4 Fälle mit zusammen 6 Wochen Kettenhaft und 2 Disciplinarstrafen; wegen Körperverletzung: 6 Fälle mit zusammen 7 1/2 Monaten Kettenhaft und 1 Disciplinarstrafe; wegen Betruges: 4 Fälle mit zusammen 9 Monaten Kettenhaft; wegen Diebstahls: 10 Fälle mit zusammen 23 Monaten 8 Tagen Kettenhaft und 3 Disciplinarstrafen; wegen Hehlerei: 2 Fälle mit 1 1/2 Monaten Kettenhaft; wegen Hausfriedensbruch: 1 Fall mit 4 Wochen Kette; wegen Beleidigung: 3 Fälle mit 8 Tagen Kettenhaft und 2 Disciplinarstrafen; wegen Ehebruch: 2 Fälle mit 3 Monaten Kettenhaft; wegen verschiedener Uebertretungen: 13 Fälle mit 30 Tagen Kettenhaft und 3 Disciplinarstrafen.

— Die Gouvernementsrats-Sitzung fand am gestrigen Tage und heute Nachmittags statt. Ueber das Ergebnis wird in nächster Nummer berichtet werden.

Der heutige Nachmittag gehört vornehmlich der Beratung über die neue Gewerbeordnung.

— Der Stand der europäischen Bevölkerung von Daresalam Ende März 1907. Insgesamt 760 Europäer, 182 Soanesen und 2764 nicht eingeborene Farbige. Hierunter 707 Araber, 1612 Inder und 450 Sonstige (Somalis Afghanen, Beludschien, Bengalesen u. s. u.)

Gestorben im letzten Jahre 19 Europäer und 339 Farbige.

Von den Europäern waren 606 männlich) 111 weiblich, 43 Kinder.

Die Zahl der Eingeborenen des Bezirks schwankt zwischen 170 u. 180000 Köpfen.

— Für Pfingstausflügler. Morgen — Pfingstsonntag fährt ein Personenzug morgens um 6 1/2 Uhr von hier nach Kilometer 42 ab und kommt am gleichen Tage Abends 5 1/2 Uhr nach Daresalam zurück. Am Pfingstmontag wird kein Personenzug abgelassen.

— Pocken in Daresalam. Am letzten Dienstag wurde dem hiesigen Bezirksamt gemeldet, daß die Pocken im Umkreise der Stadt ausgebrochen seien und eine Anzahl erkrankter Eingeborener von ihren Angehörigen auf die umliegenden Schamben gebracht worden wären. Außerdem kam die Nachricht der Erkrankung von vier Personen in der Marktstraße. Diese letzteren wurden sofort zum Ewa-Hadji-Hospital transportiert. Am gleichen Tage ließ das Bezirksamt durch Ausklingeln in der Stadt bekannt machen, daß die Meldung von Erkrankungen und die Bestellung zum Impfen dringend erforderlich sei. Ebenso wurden die Schüler der Kommunalsschule zur Impfung veranlaßt. Ferner zirkulirte ein Schreiben des Bezirksamtes bei sämtlichen Europäern, durch welches dieselben ersucht wurden, ihre Vohs zur Impfung zum Hospital zu schicken. Dieselbe Anweisung wurde den Behörden für deren Angestellte gegeben.

Gestern im Laufe des Tages belehrte der Wali von Daresalam auf Anordnung des Bezirksamtes in der Stadt die Eingeborenen über die Art der Krankheit und die Notwendigkeit der Impfung mit gutem Erfolge, da sich eine große Anzahl Farbiger zur Impfung meldete.

Dank der energischen, umsichtigen und unermüdeten Arbeit von Herrn Oberarzt Dr. Fabry war es möglich, in der letzten Tagen ungefähr 5000 Farbige zu impfen. Und dieser thatkräftigen, vorbeugenden Arbeit wird es zum großen Teil zu danken sein, daß schon

jetzt eine Ausbreitung der Seuche nicht befürchtet zu werden braucht.

— Neues Photographisches Atelier in Daresalam. Wie auch aus dem dieser Nummer beigegebenen Prospekt ersichtlich, hat sich in unserer Stadt ein neues photographisches Atelier aufgethan. Der Inhaber, Herr W. Dobbertin, welchem als ehemaligem Mitarbeiter der bekannten deutschen Ateliers Dillhoff-Hamburg, Widenfänger-Stuttgart u. a. m. eine reiche Erfahrung zur Seite steht, will sich neben der einfachen auch mit der Kunstphotographie beschäftigen und steht vor allem Amateuren mit Rat und That stets gerne zur Verfügung.

— Indisches Theater in Daresalam. Unter der Regie des Direktors Jivan Laljee tritt hier bis auf Weiteres jeden Sonnabend eine indische Theatertruppe in den dazu gewählten, dicht an der Ecke der Bagamojo- und Upanagastraße gelegenen Räumen auf. In der ersten Vorstellung am letzten Sonnabend interessirten besonders die von Damen-Imitatoren vorgeführten indischen Tänze.

## Privattelegramm der D. D. N. Zeitung.

Zanzibar d. 18. Mai 1907 12 Uhr Mittags.

Eine Räuberbande überfiel bei Poby einen Postwagen. Vier Kosaken wurden von derselben getötet. Den Räubern fielen 2000 Rubel in die Hände. Eine kurz darauf ankommende Kosaken-Patrouille besetzte eine anliegende Baumwollmühle und schoß untererfolglos auch zwischen Arbeiter.

Von letzteren wurden 15 getötet und 30 verwundet. Sir Edward Grey's Erklärungen betreffend den Kongostaat haben in Belgien große Ruhe verursacht. Eine Brüsseler Zeitung meint, diese drohende Erklärung erinere unangenehm und auffällig an die ersten Tode im Britischen Parlament vor Ausbruch des Transvaal-Krieges.

## Personal-Nachrichten.

Mit G. D. „Rufiji“ am 4. d. Mts von Daresalam nach Lindi: Mjz. Zaleft, Sergt. Pietich; nach Kilwa: Dr. Garbh, S. Billig; nach Salate: Herr Peterjen. Nach Daresalam von Lindi: Major Frhr. v. Schleinitz, Zahlmeister Fritsch; von Kilwa: Zahlmeister Gütting, Sergt. Vialowons, Mjz. Dornjeiff, Photograph Vincenti.

Außerdem von Daresalam nach den Südstationen: 195 Farbige, davon nach Kilwa 145.

Mit G. D. „Kaiser Wilhelm“ am 9. d. Mts. nach Saadant: Herr Lorenzi; nach Tanga: Herr Professor Dr. Zimmermann, v. Gorn, Max Richter, Sergeant Lemke. Von Zanzibar nach Pangani: Herr Nietsch. Nach Daresalam von Tanga: Herr Plantagendirektor Feilke, Mjz. von Saadant: Herr Vorre; von Vungu: Herr Krüger Außerdem 65 Farbige.

Am 21. d. Mts. mit R. P. D. „Präsident“ nach Europa: Herr Bauermeister Wilhelm Schulz, Diez (Hollille), Vorstand der Kass. Kalkulator Rechnungsrath Liedtke, Zahlmeister Klinkert.

## Verkehrsnachrichten.

Gomb. Dampfer „Rufiji“ fährt am 23. d. Mts die fahrplanmäßige Nordtour.

R. P. D. „Präsident“ ist heute Nachmittags 3 Uhr in Lindi eingetroffen.

Postschluß für Europa voraussichtlich Pfingstmontag 6 Uhr Abends.

Der Postschalter ist Pfingstmontag von 9<sup>00</sup>—10<sup>00</sup> Vorm. u. 4—6 Uhr Nachm. geöffnet.

## Fremden-Verkehr.

Hotel zur Eisenbahn (Krems): Paul Kniehahn und Lagerquist (Ka. Philipp Holzmann & Cie), Kaufleute Erich Schulke u. Ernst Müller, Bureau-Geh. E. Brod, Wager.

Hotel Krouffos: A. v. Greiff, Mierßen, u. die Unternehmer G. Birvilis, Zavelas, Michel, Michel Gafiris Didicopoulos.

Hotel Kaiserhof: Baron v. Palm-Saadani, Professor Dr. Mandt, Plantagendirektor Feilke, Herr u. Frau Uhle-mann, Ingenieure Stiegler u. Ehr. Bernhardt.

Hotel zur Krone (Knuh); Chemiker W. Klepzig, Unteroffizier Brückner.



Niederlage: Wm. O'Swald & Co Daresalam.

Hierzu zwei Beilagen, und ein Zirkular der neuen Daresalamer photographischen Anstalt W. Dobbertin.



Braunschweig & Blankenburg,  
Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Weine,  
Echte französische Cognac u. Champagner,  
Jamaica- und Martinique-Rum.

Beilagen, Prospekte, \* \*  
\* \* Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen zc. sind zu richten an die  
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung  
Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

**C. Vincenti,**

photograph. Anstalt  
u. Handlung  
photogr. Artikel

**Daressalam, Deutsch-Ostafrika.**

Verkauf von prima Qualität  
u. Tropen erprobter Waren.  
Objektive. Apparate u. Mo-  
ment-Verschlüsse.  
Chemikalien und Präparate.  
Trockenplatten. Films.  
Chlor- und Brompapiere.  
Carton, Filter, Schalen, Lam-  
pen, Messuren und Trocken-  
gestelle sowie sämtliche  
Utensilien.

Verlag von Ansichten,  
Typen, Studien u. Ansicht-  
Postkarten aus Ostafrika.

Aufnahmen  
und Vervielfältigung.

Vergrößerungen nach  
jedem Bild u. Negativ.

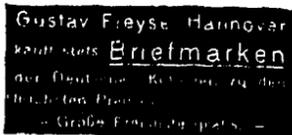
Uebnahme sämtlicher  
photographischen Arbeiten  
für Amateure.

**Neuheiten:**

Amateur-Album  
mit Afrikanischem Titelblatt  
Bild-Größe bis 13 x 18 Stück 4 Rup.  
" " 18 x 24 " 7 "

**Bandwurm mit Kopf**

Epul- und Madenwürmer befe-  
tigt ohne Berührung m. best. Erfolg  
Bandwurmmittel Peroxo cop.  
Preis 1.50 Mk., mit Unger. Calz  
(angenehm, vorzügl. Abführmittel) Mk.  
2.-.  
Dehlsen's chem. Laborat. Hamburg  
22. Aufträge über Mk. 10. — franco.



**Tüchtiger Maschinist**

sucht Stellung auf Plantage oder  
sonstwo

**pro 1. August.**

Zeugnisse zu Diensten. Anfragen bei  
der Vertretung der D. O. A. Z. in  
Tanga unter „Maschinist.“

**Fox oder Bullterrier**

Rüde, ca. 1 Jahr alt, kauft  
**W. Michel, Pugu.**

**Raubtier-  
Fallen.**

**405 Löwen  
Leoparden**

Hyänen, Sumpfschweine,  
Servals, Zibetkatzen, Mar-  
der, Luchse u. s. w. (s. f.ing  
Herr Plantagenleiter Theo.  
H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertreff-  
lichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis u. franco  
ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen  
Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik

von  
**E. Grell & Co.**  
Haynau i. Schl.



Die **Pflanzung** des verstorbenen **Mweta  
Pratapsing bei Tanga** ist mit Inventar zu **ver-  
kaufen** oder zu **verpachten**.

Flächeninhalt mehr wie 400 Hectar mit cirka  
30 000 Palmen, 10 000 Kautschukbäume, Sisalhanf so-  
wie einheimische Kulturen (Mhoggo, Bananen, Ananas,  
Zuckerrohr, Mapera und andere Fruchtbäume), das  
Meiste schon Ertrag abwerfend.

Anfragen beim gerichtlich eingesetzten Verwalter

**Ed. Stadelmann in Tanga.**

**Brennabor**  
vornehmstes Rad

Preisverzeichniss  
kostenlos.

Sauberste Arbeit, hochfeine  
Ausstattung, haltbarste Ver-  
nickelung und Emaillierung.



**Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.**

**Billige Bücher.**

Kataloge gratis und franko 181

**Gustav Pietzsch,**

Antiquariats-Buchhandlung,

**Dresden A., Waisenhaus-  
strasse 28 I**

**Geschäftsführer**

**gesucht**

Ostafrik. Gasth.-Gesellschaft

„Kaiserhof“.

**Tierscheiben**

bei der Warenabteilung der  
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

**F. W. Haase Bremen C**

Hoflieferant

**Cigarren-Fabrik und Spezialhaus**

für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.

Langjähriger grosser Kunden kreis in  
Deutsch-Ostafrika.



„Haases Centenar 1“ Mark 10.— per 100 Brutto 940 Netto 550 Gramm.  
Ein Postpaket von 350 Stück kostet inkl. Zinkierte Assakuranz und Porto Mk. 38.30 = Rup. 28.72 1/2.

**Sitzendorf im Schwarzwald**

Sommerfrische, Luftkurort rings von  
hohen Tannenwäldern umgeben.

„Gasthaus zur Glube,“ gute Pension.  
Prospekt gratis d. Besitzer **G. Wöhe,**

**Braunlage** Kurort 600 m. ü. d. M.  
i. Oberharz. Bahnstation.

Schwindsüchtige finden keine Aufnahme.

Illustrierte Führer u. jede Auskunft durch die Kurkommission.

Milch für die Tropen.

Bären-Märke  
„Gesetzlich geschützt“.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

**THE BERNESE ALPS MILK Co.**  
Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.  
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Die neue  
**Kaiserliche Bergverordnung  
für Deutsch-Ostafrika etc.**  
vom 27. Februar 1906 mit ihren  
**Ausführungsbestimmungen**

zusammengestellt und geheftet, zu be-  
ziehen bei der Deutsch-Ostafrik. Zei-  
tung. (Abth. Buchhandel).

Diese eingetragene Schutzmarke



ist bei allen Fleischkonserven  
(Schinken, roh und gekocht, in Dosen  
— und anderer Packung, allen Wurst-  
sorten, Speck, Schmalz, Karpens etc.)  
die beste Gewähr für Feinste  
Qualität!

Zu beziehen durch Deutsche Ex-  
portfirmen

**Reise-, Taschen-, Haus- und  
Tropen-Apotheke**

und **Verbandskästen** mit flüss. oder  
comp. Arzneien liefert von **Mk. 1.—** an  
**Dehlsen's chem. Laborat.**  
**Hamburg 22.** Preislisten gratis u.  
franco.

**Dingeldey & Werres**

**Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft  
für Tropen, Heer und Flotte.**

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.  
TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891.  
A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrikation.

Lieferung aller  
für den

**Tropengebrauch bestimmten  
Gegenstände**

in bester Qualität und nach den  
neuesten Erfahrungen.



**The Germans to the front.**

(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch  
kostenlos und frei zugesandt.

**Zoerners Eier-Cognac ist der beste!**

Export-Depot: **Harder & de Voss, Hamburg.**

Neuestes.

Einen sehr wichtigen Vertrag wegen der Integrität seines ostindischen Besitzes will Frankreich mit Japan schließen.

7. Mai. Der Matin bringt die Nachricht, daß die französische und japanische Regierung Vertragsverhandlungen pflegen über die Unverletzbarkeit ihres Besitzes in Ostasien. Das Übereinkommen soll den Schlußsatz des Bündnisvertrages zwischen England und Japan bilden.

Japan scheint aber doch sehr vorsichtig zu sein. Es wird sich die Hände so wenig als möglich binden wollen.

7. Mai. Ein späteres Telegramm besagt, daß Wilson bestätigt, daß die Verhandlungen über die Anerkennung der Rechte Frankreichs im fernem Osten zu Tokio erfreulich fortgeschritten, daß aber der Abschluß nicht unmittelbar zu erwarten ist.

Der Kampf um die englischen Schutzvögel.

9. Mai. Mr. Winston Churchill sprach auf der Kolonialkonferenz über die enormen Schwierigkeiten und Gefahren, die eine Schutzpolitik begleiten würden und Lord Elgin erklärte, daß die Regierung nicht in der Lage sei, die Resolutionen von 1902 zu akzeptieren mit Rücksicht auf den dadurch veranlassenden Wechsel in der Finanzpolitik. Die Konferenz nahm eine Resolution an, daß die Förderung von Handel und Gewerbe im Reiche am besten gewährleistet würde bei Bewahrung der größten Aktionsfreiheit für den einzelnen.

Die irische Bill ist angenommen.

9. Mai. Im englischen Unterhaus wurde die Irish Bill heftig angegriffen, als Mr. Birrell den Schluß der Beratung beantragte, was mit 417 gegen 221 Stimmen angenommen wurde.

Die Bill wurde darauf unter großem Lärm mit 418 gegen 221 Stimmen angenommen. Die Ansichten bezüglich der Bill waren in den Foyers geteilt. Die vorherrschende Meinung unter den Nationalisten ist, daß die Vorlage zur unrichtigen Zeit eingebracht worden ist, während die Unionisten sie auf das Schürste bekämpfen. Es ist unmöglich, die Tragweite dieses Schrittes vorzusagen, ehe nicht das irische Parlament in Dublin zusammenberufen worden ist.

Die Engländer unterstützen die britische Baumwoll-Produktionsvereinigung mit 20000 Mark pro Jahr.

10. Mai. Mr. Winston Churchill erklärte, daß die Regierung 1000 Pfund Sterling jährlich für 3 Jahre aus den Fonds des Ostafrika-Protectorates zahlen wird, um die Arbeit der British Cotton Growing Association zu fördern, vorausgesetzt, daß die Association dieselbe Summe aufwendet.

Ein französischer Dampfer gerettet. Nur 13 Menschen gerettet.

10. Mai. Der französische Passagierdampfer „Poitou“ ist nahe Krugayah gescheitert. Es entstand eine furchterliche Panik unter den Passagieren und viele sprangen über Bord und ertranken. Die schwere See verhindert Rettungsarbeiten. Auf dem Wrack befinden sich noch viele Schiffbrüchige.

10. Mai. Ein späteres Telegramm meldet, daß nur 13 gerettet werden konnten.

Die englischen Premier-Minister der Kolonien als Gäste König Eduards.

10. Mai. Der König von England gab am Mittwoch Abend den Premierministern der Kolonien ein Dinner im Buckingham Palast.

Ausbruch des Aetna.

10. Mai. Aus dem Aetna steigen Flammen und eine immense Rauchsäule empor.

Der Lahore-Aufstand scheint erstickt zu sein. Ein Rebellenführer verhaftet.

10. Mai. Neuter telegraphiert aus Lahore, daß Bajpat, einer der hauptsächlichsten Häupter der Bewegung im Punjab verhaftet und deportiert worden ist. Die Polizei sucht jetzt nach einem zweiten Anführer der Aufständischen, der sich versteckt hält.

Eine 100 Millionen-Mark-Anleihe für die Transvaal-Kolonie unter Garantie der englischen Regierung.

10. Mai. Mr. Winston Churchill teilte mit, daß die englische Regierung bereit sei, die Garantie für eine 5 Millionen Pfund-Anleihe für Transvaal zu übernehmen.

Aus Zanzibar.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen in Zanzibar. Am 5. Mai 5 Uhr 30 Min. lief der Reichspostdampfer „Feldmarschall“ vom Süden kommend mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen an Bord, in Zanzibar ein. Im Großstopp war die Königl. preussische Standarte gehißt.

Im Gefolge des Prinzen befanden sich der persönliche Adjutant Herr Hauptmann v. Brandenstein und Stabsarzt Dr. Geronne.

Um 6 Uhr begab sich der stellvertretende deutsche Konsul Herr Dr. Brode sowie Herr Dragoman Wajmuß an Bord, um den Prinzen und auch den von Pretoria ebenfalls eingetroffenen deutschen Konsul für Zanzibar Herrn Haug zu begrüßen. Gegen 9<sup>30</sup> Vorm. verließ der Prinz im Konsulatsboot das Schiff; gleichzeitig wurden von der Salutbatterie in Malinde 21 Schuß abgefeuert. — Im Laufe des Vormittags besuchte der Prinz mehrere Bazare, wo er auch verschiedene Einkäufe machte. Um 10<sup>30</sup> empfing S. M. H. im deutschen Konsulat den englischen General-Konsul Mr. Basil S. Cave und Brigadegeneral Mr. Raikes, den ersten Minister der Zanzibar-Regierung. 12<sup>30</sup> fand im Konsulat zu Ehren des Prinzen ein Frühstück statt, an dem der Prinz mit Gefolge sowie die Herren des Konsulats teilnahmen. — Nachmittags fuhren vor dem deutschen Konsulat mehrere

Sultanswagen auf, welche den Prinzen, sein Gefolge sowie die Herren Konsul Haug, Dr. Brode u. Wajmuß nach Walezo und den Nelkenplantagen brachten. Für die Pflanzungen wie für die die üppige Vegetation der Insel zeigte der Prinz großes Interesse. Auf der Rückfahrt besuchte man die Schamba des deutschen Klubs, wo sich der Prinz in zwangloser Unterhaltung längere Zeit aufhielt.

Zum Konsulat zurückgekehrt, kleidete sich der Prinz um und begab sich zum deutschen Klubhause in der Stadt, in dessen festlich geschmückten Räumen die deutsche Kolonie dem Prinzen ein Festessen von 28 Gedecken gab. Während des Dinners konzertierte die Goanese-Kapelle des Sultans.

Herr H. Helm, der Vorsitzende des Klubs, begrüßte den Prinzen im Namen der deutschen Kolonie und brachte im Anschluß an den Willkommenruß ein Hoch auf S. M. den Kaiser aus. Der Prinz dankte für die freundliche Aufnahme und schloß mit einem Hoch auf den Klub. Nunmehr forderte Herr Konsul Haug zu einem Hoch auf den Prinzen auf und führte in seiner Ansprache aus, wie derselbe trotz der kurzen Zeit seines Aufenthalts in Südwest als echter Hohenzoller am Feldzuge teilgenommen und im Feuer gestanden habe — Zuletzt brachte S. Königl. Hoheit im Hinblick auf den am folgenden Tage stattfindenden Geburtstag Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen ein Hoch auf denselben aus.

Der Prinz unterhielt sich in heiterster Stimmung bis gegen 12 Uhr mit den Festteilnehmern und begab sich dann an Bord des „Feldmarschall.“ Am nächsten Morgen 9 Uhr fand sich Herr Captain Durand mit der Staatsbarakasse S. H. des Sultans am Feldmarschall ein und geleitete den Prinzen mit den Herren seines Gefolges zu Palast-Landungsbrücke. Hier hatten der deutsche Konsul Haug, Dr. Brode, Herr Wajmuß, sowie Generalkonsul Cave und engl. Vize-Konsul Richards zum Empfang Aufstellung genommen. Auf halbem Wege vom Schiff zur Landungstreppe feuerte die Malinde-Batterie den Salut von 21 Schuß. — Der freie Platz vor dem Sultanspalast war, wie immer bei derartigen Anlässen, sehr belebt. Zwei Reihen Zanzibar-Polizei hielten den Weg zum Palast frei. 100 Mann der ersten Kings African Rifles waren vor dem Palast als Ehrenkompagnie aufgestellt. Nach Abschreiten derselben wurde der Prinz vom Sultan im Beisein des ersten Ministers General Raikes und seines Sekretärs Capt. Durand in Baraza empfangen. Eine halbe Stunde später erwiderte der Sultan den Besuch des Prinzen im deutschen Konsulat, wo die Sultansflagge gehißt wurde.

11<sup>30</sup> erschien General Raikes im Deutschen Konsulat und überreichte dem Prinzen im Namen des Sultans die erste Klasse des Ordens vom Strahlenden Stern von Zanzibar. Die Herren des Gefolges und Herr Dr. Brode werden mit dem Hausorden des Sultans III. Cl. Et Alige dekoriert.

Die 5. Klasse dieses Ordens in Gold erhielt der Leibjäger, die 6. Klasse in Silber der Ordnonanzgefreite des Prinzen.

Mittags besuchte der Prinz General Raikes und nahm Abends an einem Festessen zu 18 Gedecken im englischen Generalkonsulat teil. Das Konsulatsgebäude sowie die Landungsbrücke boten in wunderschöner Campion-Aus schmückung und prächtiger Illumination von der Wasserseite einen feenhaften Anblick.

Am 6ten Mittags hatte der Prinz die Herren vom deutschen Konsulat und den Präsidenten des Deutschen Klubs Herrn Rudolph Helm zum Frühstück an Bord des Feldmarschall eingeladen, woran sich Nachmittags in Sultanssequipagen ein Ausflug nach Chagwani an schloß.

Der Sultan drückte mehrfach seine Genugtuung und Freude aus über das außerordentliche Interesse des Prinzen für die Schönheiten der fruchtbaren Insel.

— Zanzibar leidet an Regenmangel. Nur 16 Zoll Regen sind aufgezeichnet anstatt des gewöhnlichen Durchschnitts von 43 Zoll.

Aus Britisch-Ostafrika.

— Sr. Excellenz der Gouverneur von Britisch-Ostafrika Mr. Hayes Sadler und Mrs. Hayes Sadler trafen mit R. P. D. „König“ am 4. d. Mts. in Mombasa ein.

— Der neue englische Victoria-Nyanza-Dampfer soll den Namen „Nyassa“ erhalten.

— Der fünfzigste Jahrestag des großen indischen Aufstandes fiel auf den 10. Mai d. Jz.

— Verfälschte Milch in Nairobi. Ein Herr in Nairobi beschwerte sich bei seinem farbigen Milchlieferanten über den hohen Wassergehalt der Milch. „Herr, es ist Regenzeit!“ war die bündige Antwort.

Ein Pfingstausflug.

(Schluß)

Noch einmal durchritten wir einen Fluß, überschritten ein Paar Driften, dann stieg die Straße schroff bergan, nur von geringen Senkungen unterbrochen. Tief klaffende Risse, die von den im letzten Jahre gleich Wolkenbrüchen niedergegangenen Regengüssen aufgewühlt

waren, zerspalteten den Weg und herabgestürzte große und kleine Steine lagen darüber hin geschleudert. Ein Quellchen sickerte aus dem Erdreich hervor, dessen kristallhell niederfallende Tropfen zu einem einzigen Ninnal vereinigt, über den Weg flossen. Rechts neben uns öffnete sich ein gähnender Abgrund und aus dem sich dahinter aufrichtenden, schroffen Gestein, zwischen Balmen, Farren und Strauchwerk hindurch brach in breitem Strome ein Wasserfall hervor, um wild brausend, rauschend und schäumend in der endlos scheinenden Tiefe zu verschwinden. Bald mußten wir den für unsere Reittiere zu beschwerlich werdenden Weg zu Fuß fortsetzen, aber nur eine kurze Strecke weit, dann hatten wie unseren heutigen Mastplatz am Fuße des Igalepasses erreicht. Etwas später trafen die Träger ein, die wir inzwischen überholt hatten. Nach kurzer Ruhepause, in der wir uns durch einen Imbiß gestärkt hatten, erstiegen wir teils gehend teils reitend die letzte Strecke bis zum Paß hinauf, während unsere Leute das Lager herrichteten. Steil bergauf führte die hier wieder chausseeartige breite und feste Straße, um nach 1/2 Stunde wieder völlig eben zu werden. Vor uns über den Weg kroch eine junge Riesenschlange, auf die sich die uns begleitenden Leute mit lautem Gebrüll und geschwungenen Knütteln stürzten und ihr den Garans machten. Links am Wege begleitete uns eine kleine Strecke weit dichter, von ungewöhnlich starken Bambusstämmen durchsetzter Urwald. An einem Vorsprung angekommen, entfaltete sich vor unseren Augen ein überraschend großartiges, weit ausgedehntes Panorama, über welches unzweifelhaft unsere Blicke schweifen ließen. Klar abgegrenzt als silberne Fläche schimmerte der vier Tage entfernte Nkwasee herüber; links daran anschließend dehnte sich das Bewagengebirge mit der an seinem Fuße liegenden Missionsstation Utengule, auch den Herrenhüttern gehörend. Rechts erhebt sich das Ngurundigebirge, der Kungwestock, die Kalengaberger und das Kondeland mit seinem höchsten Punkte, dem Mufujit, auf welchem die Station Neulangenburg sich befindet. Unzählige Dörfer und Felder liegen dazwischen ausgestreut, kleben zum Teil wie Schwalbennester an den Hängen. Überall hier findet man die sehr sauber und geschmackvoll geflochtenen Randhütten, die die Leute aus Bambus und Matete herstellen. Vom Paß aus, auf dem die Temperatur erheblich kühler als in Langenburg ist, schlängelt sich die fertige Straße noch einige Tage weiter durch unser herrliches Kondeland. Damals hatte man die Absicht, die Straße weiter auszubauen, heute soll dieser Plan bereits wieder aufgegeben sein, wie man mir sagte. Zum Lagerplatz zurückgekehrt, duftete uns der fertige Festbraten entgegen, dem wir bald unter lustigem Schwafeln und Gläserklang wacker zusprechen.

Nach einem kurzen Nachmittagschlaf vereinigte uns die Kaffeestunde wieder, und bis zum Abendessen füllten wir die Stunden durch eifriges Scatenspiel aus.

Heute Abend sah das Lager bei weitem nicht so bunt bewegt aus wie am vorhergehenden Tage. Das Leben der Leute spielte sich hauptsächlich in den vorhandenen Masthütten ab, aus denen nur schwacher Lichtschein fiel, aber um somehr Spektakel könnte. Am nächsten Vormittag streiften wir noch bis zum Mittagessen umher, dann wurden unsere Zelte abgebrochen. Diese Zeit benutzte mein Mann, um ein Paar Schwarze zu impfen. Es giebt nichts Komischeres, als die Leute dabei zu beobachten, wie sie sich teils völlig gleichgültig teils angstvoll zitternd und furchterliche Grimassen schneidend dieser Prozedur unterziehen. Als sich ein Zunge durch die Menge drängte, um meinen Mann zu begrüßen, spielte sich eine drollige Scene ab. Im Eifer des Gefechts mißverstand mein Mann die Annäherung des Mannes, ergriff ihn am Arm und im Nu hatte er ihn unter dem Jubel der Umstehenden geimpft. Helles Entsetzen malte sich auf dem Gesicht unseres Häuptlings unter diesem einschneidenden Gegengruße aus. Erst als ihm das Mißverständnis aufgeklärt wurde, verklärten sich auch seine Züge zu einem breiten, beifälligen Grinsen. Um 3 Uhr sprengte unsere Karawane nach drei Seiten auseinander. Mein Mann begleitete mich noch bis zum Lager vom vorhergehenden Tage zurück, wo sich am nächsten Morgen auch unsere Wege trennten, da mein Mann eine Dienstreise unternahm.

Langsam und gemächlich ritt ich nach Neulangenburg zurück, um noch lange der gewöhnlichen Naturschönheiten zu gedenken.

S. G.

Ein deutscher Hanfmarkt.

(Fortsetzung am Nr. 19).

1. Der Deutsch-Ostafrika-Sisal ist von Yulatan herverpflanzt, hat also mit dem Yulatan-Sisal zu konkurrieren.

2. Die Einfuhr von Yulatan-Sisal nach Deutschland ist etwa 10 000 t.

3. In einigen Jahren wird der Bedarf an Yulatan-Sisal aus Deutsch-Ostafrika-Hanf gedeckt werden. Solange wir also nicht 10 000 t deutschen Hanf produzieren, hat es mit dem Absatz keine Not, wir brauchen den ganzen deutschen Hanf selbst.

Wir wollen die Punkte einmal scharf prüfen und werden finden, daß der Begriff „Yulatan-Sisal“ und

die daran geschlossenen Zahlen als Grundlage für die Beurteilung des Deutsch-Ostafrika-Hanfes überhaupt nicht am Platze sind.

Zu 1. Wir fragen zunächst: Was ist Sisalhant? Als Sisalhant bezeichnet man die aus den fleischigen Blättern der Agave gewonnenen weissen, spinnfähigen Fasern. Ursprünglich wurde nur die Yulatan-Agave so genannt; anderwärts hatte man auch andere Namen, so in Amerika die Bezeichnung Tampico-Hanf, in Frankreich Agave oder Aloe usw. Die Bezeichnung Sisalhant als Sammelname der Agavenfasern ist, wie wir sehen werden, nur zu leicht geeignet, irrezuführen und den Ueberblick zu erschweren.

Es gibt weit über 100 Arten von Agaven. Und wir kennen Fasern aus Agaven im Werte von über 80 M. per 100 Kilos, das ist der Deutsch-Ostafrika-Hanf. Der Yulatan-Sisal dagegen wertet nur 70 M. Es gibt aber auch Agavenfasern, gleichfalls Sisalhant genannt, die, wie z. B. der ostindische, bis herunter zu 33 M. Wert sind, und Zwischenstufen in allen Preislagen. Der Deutsch-Ostafrika-Hanf ist die bei weitem beste Agavenfaser. Seit seinem ersten Erscheinen nähert er sich immer mehr dem Werte des Manila-Hanfes. Dieser gehört nicht zur Klasse der Agaven, er ist jene Bananenfaser der Philippinen, — Produktion etwa 10 000 t. — die den Wertstand aller edleren Hart-hänfe bestimmt.

Damit ist bereits gezeigt, daß es irrig ist, bei der Erwägung der Aussichten für unseren Agavenhanf gerade von Yulatan-Sisal oder von Sisal überhaupt auszugehen. Noch weiter als solche wird diese irrige Anschauung aber durch das Folgende gekennzeichnet.

Zu 2. Hier handelt es sich um den deutschen Verbrauch von Yulatan-Sisal, den die bekannte Literatur wohl übereinstimmend, — ich nehme runde Ziffern — mit 10 000 t ansetzt. Grundlage für diese Schätzung ist die Statistik über den Warenverkehr. Die notwendige Zusammenfassung nach Klassen in der Statistik muß aber irreführen; nur für den in dem einzelnen Gewerbezweige bewanderten Fachmann wird sie einigermaßen verständlich.

Aus meiner Erfahrung und Auffassung mußte es mir unmöglich erscheinen, daß der deutsche Konsum von mexikanischem Sisal (Yulatan) gegenwärtig auch nur annähernd die Höhe von 10 000 t erreichen könne. Der spanisch-amerikanische Krieg bezw. die Amerikanisierung der Philippinen hat eine allgemeine Verschiebung des Preisstandes für Harthänte zur Folge gehabt, zu welchen auch der mexikanische Sisal gehört. In der Kofshaarpinnerei, wo dieser eine große Verwendung genossen hatte, ist er durch den gegen die Zeit vor dem Kriege etwa verdreifachten Preis so gut wie gänzlich verdrängt worden. Es ist ferner Tatsache, daß die Tauwerkinindustrie nicht etwa den deutschen Sisal an Stelle des mexikanischen verwendet; denn der erstere war von Anfang an der teurere. Bei aller Freude an dem schönen deutschen Produkt ist nicht anzunehmen, daß die im Konkurrenzkampf stehende Industrie einen teureren Artikel da verwendet, wo der billigere genügt hätte.

Fachmännisches Gefühl, wenn es auch noch so verlässlich sein mag, genügt aber nicht, um den Nichtfachmann zu überzeugen. Wir müssen ihm auf seinem Boden begegnen, der Statistik. Sehen wir also, wie diese für den hier beabsichtigten Zweck zu verwenden ist.

Die Hamburger Statistik des Warenverkehrs für 1905 führt, unter Angabe der Herkunftsländer, auf als fernwärts eingeführt in der Rubrik: Manila-Hanf, Sisal usw., zusammen über 11 000 t. Hierunter figurieren als die hauptsächlichsten Herkunftsländer: Mexiko mit 4600 t, Britisch-Ostindien 2000 t, Großbritannien 1500 t, Deutsch-Ostafrika 1500 t, zusammen 9600 t. Alle anderen

Positionen sind unter 1000 t und für diese Berechnung ohne Bedeutung. Wie die Literatur bei 4600 t mexikanischer Einfuhr auf 10 000 t deutschen Konsum von mexikanischem Sisal kommt, ist schon unverständlich. Die Reichsstatistik faßt ähnlich zusammen, nachdem Manila separat aufgeführt ist. Auch hier figuriert Mexiko mit etwas über 4000 t, das kleine Mehr bei Hamburg ist wohl ohne weiteres aus dem Hamburger Umschlagsverkehr, Wiederausfuhr aus dem Freihafen oder derart zu erklären. Die Einfuhr aus Deutsch-Ostafrika kennen wir. Die englische Einfuhr setzt sich zusammen vornehmlich aus Manila und New-Zealand-Hanf. Die ostindische besteht ausschließlich aus billigeren und daher nicht in Betracht kommenden Fasern. Bleibt also Mexiko mit 4600 t.

Aber selbst die Ziffer von 4600 t als für Yulatan-Sisal geltend, wäre noch vielmal zu hoch.

Schon eingangs haben wir Wert darauf gelegt zu betonen, daß der Sammelname Sisal für Agavenfasern irreführend sei. Die Hamburger Statistik macht die Zusammenfassung: „Sisal usw.“. Die Reichsstatistik ist etwas genauer, indem sie sagt: „Mexikanische Faser, Sisal usw.“. Der Ausdruck „Mexikanische Faser“ betrifft wohl die Faserorte, die gemeint ist. Zu den vielen vorhandenen Agavenfasern gehört nämlich der aus Mexiko kommende Ytze, auch genannt „Mexikanischer Faser“, den offenbar die Reichsstatistik mit dem Ausdruck „Mexikanische Faser“ meinen will. Allein dieser Ytze findet fast ausschließlich Verwendung in der Bürstenindustrie als Surrogat für Vorsten und Haare, und in der Kofshaarpinnerei als Polstermaterial; für die Tauwerkinindustrie kommt er so gut wie gar nicht in Frage. Die Hamburger Einfuhr dieses Ytze in 1905 war aber 43 000 Ballen, das sind über 4300 t, und diese 4300 t sind in der Mexikoeinfuhr von 4600 t eingeschlossen! Bleiben als mögliche Sisaleinfuhr aus Mexiko 300 t, und um unsere Beweisführung zu vollenden, sei gesagt, daß die Einfuhr von Sisal aus Mexiko in 1905 tatsächlich 1400 Ballen, das sind etwa 300 t, gewesen ist. Etwas weniger mit Yulatan-Sisal konkurrierendes mag in den Zufuhren aus anderen Ländern noch enthalten sein, aber mit 500 t alles in allem ist die deutsche Einfuhr von Yulatan-Sisal oder ähnlicher Faser unter allen Umständen hoch genug eingeschätzt.

Die in der bisherigen Literatur zu Beurteilung der Aussichten für den Deutsch-Ostafrika-Hanf zugrunde gelegten 10 000 t sind also durch unsere Prüfung auf höchstens 500 t zusammengeschrumpft.

Die Zufuhren von Deutsch-Ostafrika-Hanf betragen 1905 aber schon etwa 1500 t, das heißt, wir haben schon heute einen dreifach größeren Import aus der deutschen Kolonie, als unser Bedarf ist an Yulatan-Sisal.

Mit diesen Ausführungen sind wir auch der Auffassung entgegengetreten, als ob der Hamburger Preis von Yulatan-Sisal dem zunehmenden Verbrauch in Deutschland zuzuschreiben sei. Der Yulatan-Sisal kommt bei uns als großer Konsumartikel gar nicht mehr in Betracht. Die jährlich steigende Statistik beruht auf der Zunahme der Ytzeinfuhr, die sich in Hamburg, von etwa 2300 t in 1898, gehoben hat auf über 4300 t in 1905, in der Hauptsache verursacht wiederum durch die vermehrte Verwendung in der Kofshaarpinnerei an Stelle des früheren, durch den hohen Preis verdrängten Sisa!

Zu 3. Es erhellt aus dem vorhergehenden, daß die Frage des Absatzes von Deutsch-Ostafrika-Hanf schon heute akut ist. Im vorweg sei aber bemerkt, daß die Aussichten günstige bleiben, wenn auch die Grundlagen, von denen aus man bisher geurteilt hat, aufgegeben werden müssen.

### Zur gefälligen Beachtung,

Die berechtigten Abonnenten werden ergebend gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung.

### Die Exped. der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

### Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (6. bis 11. Mai 1907.)

Ware	Preise in Dollars *)	Bemerkungen.
Kofshaarpfeffer	Nicht vorhanden	Per frasila von 35 lbs
Nelken (Zanzibar)	„ „ „	„ „ „
(Pembu)	7.5	„ „ „
Nelkenstängel	nicht vorhanden	„ „ „
Cocosnüsse	12.00 „ 15.00	1000 Nüsse
Copra	1.80 „ 2.6	frasila von 35 lbs
Gummi Copal	nicht vorhanden	„ „ „
Häute	1.00	5 bis 6 lbs
Flussperlbäume	Nicht vorhanden	frasila von 35 lbs
Elfenbein	„	„ „ „
Nashorn-Hörner	„	„ „ „
Gummi elastic	„	„ „ „
Seam	1.00	1/2 bis 2 1/2
Schildpatt	nicht vorhanden	„ „ „

\*) Dollar 2 Rp. -12,5 Heller. 47 Dollar 100 Rp.

### Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 8. bis 14. Mai 1907.

Station	8. Mai	9. Mai	10. Mai	11. Mai	12. Mai	13. Mai	14. Mai
Bagamoyo	10.1	0.6	0.0	—	—	—	—
Pangani	—	—	—	—	—	—	—
Salani	—	—	—	—	—	—	—
Tanga	—	—	—	—	—	—	—
Nibessa	—	—	—	—	—	—	—
Amani	—	—	—	—	—	—	—
Korogwe	—	—	—	—	—	—	—
Noboro	—	—	—	—	—	—	—
Kilwa	—	—	—	—	—	—	—
Lindi	—	—	—	—	—	—	—
Mikindani	—	—	—	—	—	—	—
Kilossa	—	—	—	—	—	—	—
Mpapa	—	—	—	—	—	—	—
Kilimandscharo	—	—	—	—	—	—	—
Tabora	—	—	—	—	—	—	—
Morogoro	—	—	—	—	—	—	—
Wugari	—	—	—	—	—	—	—
Mombo	—	—	—	—	—	—	—
Wilhelmsthal	—	—	—	—	—	—	—
Muansa	—	—	—	—	—	—	—
Daresalam	—	—	—	—	—	—	—

Die Regenmenge April steht in den Landschaften Usumbara, Useghu, Usaramo, Khutu z. T. ausserordentlich hinter der des Vorjahres zurück; der Süden und die centralen Teile sowie Muansa haben dagegen mehr Regen gehabt als im Vorjahr (Die von Muansa im April telegraphisch mitgeteilten enormen Regenmengen beruhen auf einem Irrtum des dortigen Beobachters hinsichtlich der Depeschform.)

Für die Monate „März-April“ stellt sich das Ergebnis noch ungünstiger, da sämtliche Kabel-Stationen mit Ausnahme von Kilossa im März ein Deficit aufwiesen; nur Lindi, Kilossa und Tabora haben ein günstigeres Gesamtergebnis beider Monate als im Vorjahr.

(\*) In Daresalam beobachtete Regenmessungen.

### Die Meteorologische Hauptstation.

### Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daresalam. (Monat Mai 1907.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1. 5.	6 h 20 m	6 h 45 m	—	0 h 35 m
2. 5.	7 h 9 m	7 h 35 m	0 h 58 m	1 h 22 m
3. 5.	8 h 0 m	8 h 29 m	1 h 48 m	2 h 15 m
4. 5.	8 h 57 m	9 h 29 m	2 h 44 m	3 h 15 m
5. 5.	10 h 1 m	10 h 37 m	3 h 45 m	4 h 19 m
6. 5.	11 h 13 m	11 h 51 m	4 h 55 m	5 h 32 m
7. 5.	—	0 h 28 m	6 h 10 m	6 h 38 m
8. 5.	1 h 1 m	1 h 33 m	7 h 17 m	7 h 49 m
9. 5.	1 h 59 m	2 h 25 m	8 h 12 m	8 h 38 m
10. 5.	2 h 44 m	3 h 9 m	8 h 58 m	9 h 20 m
11. 5.	3 h 28 m	3 h 47 m	9 h 38 m	9 h 57 m
12. 5.	4 h 5 m	4 h 22 m	10 h 14 m	10 h 31 m
13. 5.	4 h 40 m	4 h 57 m	10 h 49 m	10 h 6 m
14. 5.	5 h 14 m	5 h 31 m	11 h 23 m	11 h 40 m
15. 5.	5 h 49 m	6 h 6 m	11 h 58 m	0 h 15 m
16. 5.	6 h 24 m	6 h 42 m	—	0 h 33 m
17. 5.	7 h 1 m	7 h 19 m	0 h 51 m	1 h 10 m
18. 5.	7 h 41 m	8 h 0 m	1 h 28 m	1 h 51 m
19. 5.	8 h 23 m	8 h 46 m	2 h 10 m	2 h 35 m
20. 5.	9 h 15 m	9 h 44 m	2 h 58 m	3 h 30 m
21. 5.	10 h 18 m	10 h 51 m	3 h 59 m	4 h 35 m
22. 5.	11 h 26 m	12 h 0 m	5 h 8 m	5 h 43 m
23. 5.	—	0 h 32 m	6 h 16 m	6 h 48 m
24. 5.	1 h 4 m	1 h 33 m	7 h 19 m	7 h 48 m
25. 5.	2 h 2 m	2 h 27 m	8 h 15 m	8 h 40 m
26. 5.	2 h 52 m	3 h 17 m	9 h 5 m	9 h 30 m
27. 5.	3 h 41 m	4 h 6 m	9 h 57 m	10 h 19 m
28. 5.	4 h 31 m	4 h 56 m	10 h 44 m	11 h 9 m
29. 5.	5 h 21 m	5 h 44 m	11 h 34 m	11 h 59 m
30. 5.	6 h 10 m	6 h 35 m	—	0 h 23 m
31. 5.	6 h 59 m	7 h 24 m	0 h 48 m	1 h 12 m

Am 4. 5. Lehtes Viertel. Am 12. 5. Neumond. Am 20. 5. Erster Viertel. Am 27. 5. Vollmond.

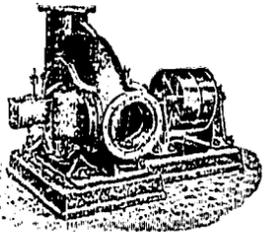
### Postnachrichten für Mai 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelagenheiten	Bemerkungen.
2.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus Europa	Post ab Berlin 13. 4. 07.
2.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
3.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Durban	
4. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
4.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 12. 4. 07.
7.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Bombay	
7.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Durban	
8.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach den Südstationen bis Durban	
8.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ von Durban	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Europa	Post an Berlin 28. 5. 07.
9.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers nach Bombay	
9.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 2. 6. 07.
13/12. *)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar **)	
16.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
18. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
20.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ von Beira	
21.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa	Post an Berlin 15. 6. 07.
21.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
21.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
22.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Durban	
22.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa	Post ab Berlin 27. 4. 07.
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Beira	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 6. 07.
27/26. *)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar **)	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 5. 07.
30.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
31.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa	Post ab Berlin 11. 5. 07.

Anmerkungen: \*) Aenderungen der Südturen bleiben vorbehalten. Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

## Centrifugal-Pumpen

bewährteste Ausführung  
Riemen- od. electr. Antrieb  
Praktischste billigste  
Pumpe jeder Grösse f.  
jede Flüssigkeit.  
Stets auf Lager.



Bopp & Reuther, Mannheim

## P. KELLER

Cigaretten-Fabrik und Cigarren-Handlung  
Daressalam, Unter den Akazien.

Großes Lager Türkischer Tabake. Habana, Bock, Henry  
Clay u. Upman, Holländische u. Hamburger Cigarren etc.  
Transvaal-Tabak Magaliesberg.

Reichhaltiges Lager in  
Ia. Egyptische Cigaretten  
Simon Arzi, Dimitrino  
Salem Aleikum  
Russische Cigaretten etc.  
Kautabak, Pfeifen.  
Engl. Tabak: Capstan und  
Players Navy Cut  
Cigarren-, Cigarettenspitzen  
Cigarren-, Cigaretten-Etuis  
Tabaks-Beutel etc. etc.

### Bekanntmachung.

Unser Geschäftsführer Herr A. Uhlemann  
tritt am 20. d. Mts. seine Heimreise an. Wir bitten um  
Einsendung sämtlicher durch ihn für die Gesell-  
schaft kontrahierte Verbindlichkeiten bis zum  
31. Mai.

Ostafrik. Gasthaus-Ges. „Kaiserhof“.  
Ott.

## Cowasjee Dinshaw & Bro's

### Zanzibar.

Gross-Kaufleute und  
Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,  
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren . . . . .	Farben . . . . .
Lebensmitteln . . . . .	Lacken . . . . .
Weinen . . . . .	Malerwerkzeugen . . . . .
Spirituosen . . . . .	Lampen pp. . . . .
Bieren . . . . .	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

### HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten  
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

### Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die
den Osterreichischen Lloyd,	Army & Navy Co. Operative Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros —  
Zanzibar sind:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's** in  
Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali  
Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co.** London.  
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.  
Codes A I, A. B. C.

## Traun Stürken & Devers G. m. b. H. Daressalam

Reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Cigaretten, Weinen, Bieren  
etc. etc. nur in Ia. Qualitäten

### „Ausrüstungsgegenstände“

Wir empfehlen:

### Rotwein

I. Fässern à 23 l.

eignet sich vorzüglich zum  
Mitnehmen auf Safari.

Gewicht: Br. 65 lbs.

Verwaltung von Depositengeldern. — Vertreter der Messa-  
geries Maritimes. Suchgemässe Verpackung und Spedition von  
Sammlungsgegenständen.

Tropenhelme u. Tropenhüte  
Graue u. schwarze Filzhüte  
Graue Filzhüte m. doppeltem Rand  
Panama-, Palm- u. Strohüte  
Sport- u. Reisemützen  
Uniformmützen.

# Compagnie des Messageries Maritimes

## Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, Deutschland, England, Belgien etc.  
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Mai Nachm. ac. D. „Adour“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé,  
Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Mai ac. D. „Natal“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	Rs. 646/10	Rs. 457/—	Rs. 228/80	Rs. 969/15	Rs. 685/50	Rs. 343/20

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Ange-  
hörigen ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets um 15%,  
in der II. Cl. um 10%; Missionare und deren Familie erhalten in  
der I. u. II. Cl. 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der  
halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche  
Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port  
Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer  
der Linie benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahren Gültigkeit. Der Preis hierfür  
ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

**Traun Stürken & Devers G. m. b. H.**  
Daressalam.

## ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24  
A B C Code 4th Edition  
Import und Export - Commission.

**TANGA (D. O. A.)**

Telegramm-Adresse:  
STADELMANN Tanga

Vertretung der  
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam  
sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“  
und der vom 3. April ebenfalls in Daressalam erscheinenden  
Mittwochzeitung „Usaramo-Post“.

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**  
Versicherungs-Actien-Gesellschaft. Berlin.  
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

### Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder.  
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.  
Hausbedarf und Möbel.

Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier  
und Papierwaren.

Bureauaterialien. Leder, Schuhe.  
Nürnberg Kur- und Spielwaren.  
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.

Photogr. Materialien u. Chemikalien.  
Uhren und Musikinstrumente,  
Glaswaren.

Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektellerei  
**Ewald & Co., Rudesheim.**

Depot und Verkauf:  
von Weinen in Fass u. Kisten,  
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:  
sämtlicher Kolonial-Producte  
zu billigsten Preisen.

### Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,  
Vanille  
und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen  
für jedwelche Waaren werden  
prompt und billigst ausgeführt.

Correspondenz  
deutsch, englisch, französisch,  
italienisch, kiswahili.

# Pariser Gummiartikel.

**AUGUSTA-PARFUMERIE**

Daressalam, Unter den Akazien, vis-à-vis Hotel Burger.  
Infolge grossen Umsatzes ist für stets frische Qualität garantiert.

## Prima verlesenen Kaffee

der Prinz Albrecht Plantagen Kwamkoro  
hält jetzt ständig auf Lager

**Max Steffens, Daressalam.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge  
Herrn **Ed. Stadelmann in Tanga**

für die Nordbezirke mit dem 1. November 1906.  
übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

## Rob. Reichelt, Berlin G. 2/26. Stralauerstr. 52.

Specialität: Tropenzelte mit Ausstattung.

Wasserdichte- Segeltuche  
bis 300 cm.



Specialität: Ochsenwagen-  
und Bagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königl. Behörden, Expeditionen,  
Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis  
Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

# Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

**Petroleum** der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und Kistenweise

**Farben u. Öle** Marke Fergusson & Co.

**Perfection-Whisky**

**House of Commons Whisky**

(Weisskapsel) Buchanan

**Bootsdecken** von grünem Segeltuch; Persennings

**Portland-Cement, beste englische Kohle**

von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau. Versicherungen jeder Art.  
Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

als alleinige  
Vertreter  
unter  
billigster  
Berechnung

## Maddahamid Fluidextrakt B 2

Man kann die Sache ansehen, wie man will, gut ist sie doch.

**MORPHIUM** Entwöhnung absolut zwanglos und ohne jede Entbehrenserscheinung. (Ome Spritze).  
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.  
All. Komfort. Zentralheiz. elektr. Licht. Familienleben. Prospekt frei. Zwanglose Entwöhnung von

**ALKOHOL**

**San.-R. Dr. Kothe's Sanatorium** f. innere, Nerven u. Tropen-Krankheiten Erholungsbed. u. Reconv. Herrliche Lage, vorzügl. moderne Einrichtungen.

**Friedrichroda-Reinhardtsbrunn.**

## Marienthaler Export-Bier

Alleiniger Export nach West- und Ost-Afrika

durch

**Hamburg. C. Woermann.**

Jüngerer gebildeter Herr als  
**Hülfs-Redakteur**

bei guten Bezügen gesucht. Es wird auf flüssigen klaren Stil Wert gelegt.

Bewerber mit Kenntniss der englischen Sprache bevorzugt. Angebote unter „Redakteur“ an die Exped. d. Bl.

**Geld-Darlehen** für Pers. von jst. Standes auf Leb.-Versicherung, Schuldschein, Wechsel, Bürgschaft, Kautionen zu 4, 5 u. 6 Proz. auch in klein. Raten rückzahlbar.

Hermann Sobotta, LauraHütte. — Rückporto.

**3-20 Mark täglich**

können Personen jeden Standes, auch Damen verdienen. Nebenverw. durch Schreibarbeit, häusliche Tätigkeit, Vertretg. etc. Näheres durch Hermann Sobotta, LauraHütte. — Rückporto.

**Tickets**

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an  
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

**HAMBURG.**

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

## Nächste Abfahrten von Daressalam

### nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Kley, 6. Juni 1907.  
„Herzog“ „ Weisskam, 30. Juni 1907.

### nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“ „ Tepe 21. Mai 1907.  
„Gouverneur“ „ Carstens 18. Juni 1907.

### nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Fiedler, 1. Juni 1907.  
„Admiral“ „ Doherr, 29. Juni 1907.

### nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira (Zwischenlinie).  
R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens 24. Mai 1907.

### nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holdt, 5. Juni 1907.

### nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer „Sultan“ Capt. Ulrich 23. Mai 1907.

### nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.  
Dampfer „General“ Capt. Mühlbauer, 6. Juni 1907.

### nach Bombay

von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.  
Dampfer „Somali“ Capt. Birch 21. Mai 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

**Indisches Leben.**

Von  
W. Fred.  
(Schluß).

(Abdruck verboten.)

Alle mechanische Arbeit, Buchhalterei und ähnliches wird von Eingeborenen besorgt, für die kein Gehalt zu gering ist, und auch die kleinste physische Anstrengung wird vermieden. Im Bureau wie im Hause sind immer ein oder zwei Diener im Zimmer. Klingeln kennt man fast gar nicht, weil der stereotype Ruf „boy“ sofort einen dunklen Mann in die Nähe bringt, dem man befehlt, die Zeitung vom Kamin zum Tisch zu bringen, einem das Glas aus der Hand zu nehmen, eine Zigarre anzuzünden oder ähnliche Dienstleistungen zu tun, die bei uns kein Mensch von einem anderen verrichten ließe. Kein Herr denkt daran, in Indien sich selbst anzuziehen. Die Weissen verlassen es nach einer Weile und werden in physischen Dingen, soweit es sich nicht um Sport handelt, unbeholfen wie Kinder. Ganz ohne Rücksicht auf das Einkommen des Einzelnen hat jeder Weiße einen Kammerdiener, der ihm in der Früh aus dem Bett hilft und die Strümpfe anzieht, das Hemd hält, in das er nur hineinkriecht, dem Weggehen den Hut und den Stock in die Hand gibt; und sobald es etwas warm wird, müssen tagaus tagein Pankah-Coolies die Fächer ziehen, die etwas Luft bringen. Setzt sich's manchmal elektrische, die sich immerfort drehen; wo aber die Zivilisation noch nicht so weit ist, stehen draußen vor dem Zimmer ein Diener oder zwei und ziehen an einer Schnur den Fächer hin und her. Schläft der Mann in der Nacht etwa ein, so wacht der Herr selbst in demselben Augenblick auf, wo der Luftzug aufhört, und eine eigene sinnreiche Mechanik dient dazu, um dem Coolie vom Bett aus in dem Flur einen Stoß zu versetzen zu können, der ihn erweckt. Manchmal bringen diese Pankah Coolies ihre ganze Familie zum Fahren mit, denn ohne Unterlaß muß durch die 24 Stunden des Tages Luft geschüttelt werden. Das ist nun nicht Luxus, das ist einfach Lebensnotwendigkeit, sowie man auch den Genuß der unzähligen „Bugs“, so nennt man dort den Whisky und Soda, nicht als Alkoholmißbrauch, sondern einfach als Erfordernis des Klimas betrachten muß. Im allgemeinen wird übrigens nicht so viel getrunken, wenigstens jetzt nicht mehr, wie man glaubt, die Quantitäten des Whisky werden immer geringer, die des Soda immer größer; nur die Unmengen von Eis, die Weiße sowohl wie Schwarze das ganze Jahr hindurch verzehren, sind der Gesundheit schädlich und verursachen die vielen Magenkrankheiten und leichten Fieberanfälle, denen kein Europäer in Indien auf die Dauer entgeht. Im übrigen gewöhnt man in diesem Lande es sich überhaupt ab, gegen Annehmlichkeiten oder Vergnügen, die irgendeiner sich herausgestanden hat, ein Wort zu sagen. Es ist wenig genug, was die Leute haben. Eine Kartenpartie am Abend, ein recht langweiliges, und wenn man ehrlich sein will, leeres Gesellschaftsleben, das doch die einzige Abwechslung ist und die persönliche Freiheit sehr einengt, Höflichkeit und gute Manieren, etwas Champagner zu dem elenden Essen, wenn man Gesellschaft hat, wieder die Karten, und wenn nicht, jener Longchair, in dem man sich auf der Terrasse des Bungalows ausstreckt und die Beine auf den langen Armlehnen läßt, um so eine Stellung zu erzeugen, bei der einem die Hitze am wenigsten antun kann und nicht allzu viel Insekten aus dem Boden auf den Körper kriechen. Ja, diese Insekten, die Moskito's, Ameisen, und dann die größeren Tiere, Mäuse, Ratten, Mofchisarten, das sind die Qualen, die unausrottbaren Plagen des indischen Hauslebens. Die machen das Leben schwerer als die Schlangen, die auch häufig genug sind. Der Gefahr gegenüber bekommen der weiße Mann, Frau und Kind in Indien ein ganz besonderes, fast schon fatalistisches Gefühl. Mir hat eine dreißigjährige junge Frau auf einer Teeplantage in Ceylon eine Momenaufnahme gezeigt, die sie wenige Wochen vorher mit ihrem Kodak von der Schlafzimmertür aus gemacht hatte und die eine große aufgerichtete Kobra, also die gefährlichste Schlange auf der Welt zeigt. Diese junge Frau, die im ganzen drei Jahre in Indien gewesen war, trat aus ihrem Bett ans Fenster, wollte in einem jener leichten Kleider, die man dort trägt, in den Garten hinausgehen und erblickte die aufgerichtete Ratte. Statt freudig davon zu laufen, was schließlich jeder von uns getan hätte, holte sie ihren Kodak und knipste. Und auch die großen Tiere, Tiger, Leoparden und Hyänen sind noch häufig genug. Wer nicht gerade in Bombay und Kalkutta lebt, weiß ohne zu lügen, oft genug zu erzählen, daß in der Nacht plötzlich ein Tier aus dem Hause hinweggeholt worden ist, daß ein hungriger Tiger um die Hängematte schlich, wo man nächtlich im Garten, weil es dort doch etwas kühler war, schlief. All in diesen großen Gefahren gegenüber, die in jedem Augenblick das Leben enden können, wie die Pest, die unvorstellbar wütet, das Nervenfieber, die Cholera werden die Leute hart. Aber es erleichtert ihnen die Lebensstimmung doch nicht. Und was haben sie schließlich von alledem? Geld, ein Einkommen, wie sie es zu Hause nie erreichen würden. Der kleine Kommissar in Europa-100 oder 200 Mark hätte,

bekommt dort 500 oder 600, der Arzt erteilt keine Konsultation unter 20 Mark, der Kaufmann mit einem Einkommen von 50 000 oder 60 000 Mark ist nur ein Durchschnitt. Die Minimumpension im Civil Service, also in der englischen Verwaltungskarriere, ist 25 000 Mark, und man erreicht sie etwa nach einundzwanzig Jahren. Dazu kommt für die Witwe, wenn immer der Mann stirbt, eine Pension von mindestens 8000 Mark, für jedes Kind von 2000 bis 3000 Mark, für Töchter auf Lebenszeit. Dementsprechend sind auch die Gehälter der aktiven Beamten, die Gagen der Privatbeamten. Trotzdem ersparen die wenigsten in Indien etwas vom Gehalt, das Leben des Europäers ist teuer, und man muß viele Opfer bringen, um überhaupt einige Bequemlichkeit zu haben; und wenn die Beamten nach ihrer Dienstzeit nach Europa zurückkehren, sind sie an eine Lebensführung gewöhnt, die wir paschamäßig nennen, und die sie mit dem unseren Begriffen nach sonst stattlichen Einkommen von 20 000 Mark kaum aufbringen können. In dem Compton'schen Buch über Indien, das den großen Vorzug hat, daß sein Verfasser viele Jahre hindurch das Kolonialleben mitgemacht hat, wird sehr hübsch erzählt, wie einem solchen englischen Beamten zumute ist, der in Indien nie anders als mit Vorreitem und einem großen Gefolge ausgeritten ist, der gewöhnt war, fürsten Anweisungen zu erteilen, und der nun mit dem Omnibus, oben auf dem Bedeck, in seinen kleinen Londoner Vorort hinausfahren soll. Und auch die Kaufleute müssen lange erwerben, bis sie so viel zurückgelegt haben, daß sie von den Zinsen zu Hause wenigstens ungefähr das Leben weiterführen können, an das sie gewöhnt sind. Aber dortbleiben will niemand. Raum daß ein paar Junggefallen, die gar keine Beziehungen mehr haben, oder Eheleute, die so lange dort geblieben sind, daß ihre ganze Familie weggestorben ist, bis zum letzten Atemzug in der Kolonie bleiben. Die ziehen sich dann auf irgend eine Höhe zurück und vegetieren, freuen sich an den Palmen, reiten auf die Jagd und nehmen alle Schrecken der Tropen dafür in Kauf, daß sie weiterhin die Herren sind. Die Herren sein, das ist für viele Weiße im Lande der große Reiz. Sie gebieten, sie dürfen ungerecht sein, und eine Art von Tropenkoller hat jeder nach kurzer Zeit. Die Hand sitzt leicht im Gelenk, und wenn auch das Gesetz das Schlagen verbietet, so bestraft das Gericht milde genug. Die kriecherische und widerliche Demut der meisten Hindus ist ebenso gut ein Grund für das Verhältnis des Weißen zum Native wie die unausrottbare Antipathie der Weißen gegen jede dunkle Rasse, die man nach verblüffend kurzer Zeit in sich entdeckt. Dazu kommt, daß in dem Verkehr mit dem Weißen der Hindu eigentlich zumeist keine kleinsten menschlichen Eigenschaften hervorkehrt. Er lügt, ist unterwürdig und verbirgt nicht einmal jene moralische Infamie, die vorläufig wenigstens eine durchgehende Eigenschaft ist. Die Kultivierten ihres Volkes wissen selbst, daß dem so ist, und als Lord Curzon, der Vizekönig, vor einiger Zeit bei einer Unversitätsansprache den Hindus sagte: „Es ist ja ganz schön, daß Ihr so viel lernt und Euch so bilden wollt, vor allem aber müßt Ihr Euch alle das Lügen abgewöhnen“, konnte man in den Wutausbrüchen der nationalen Blätter trotzdem das Geständnis finden, daß der Vizekönig die Wahrheit gesagt hatte. Es mag nun von einem Interesse für unsere Leserkreise sein, ganz kurz einige Tatsachen darüber zu hören, wie sich das Alltagsleben eines Europäers in Indien darstellt. Manches ist ja darüber schon gesagt worden, und es erübrigt nur noch garz kurz das Haus eines Europäers in Indien zu charakterisieren, seine Bewohner und seine Kost. Ein Ehepaar von einigem Einkommen bewohnt ein Bungalow, das ist ein zumeist einstöckiges, oft aber auch nur ebenerdiges Haus mit sehr großen Zimmern, die sich überall ins Freie öffnen und in dem die Veranden des Klimas wegen die Hauptsache sind. Diese Häuser kosten natürlich, je nach den Orten, in denen sie stehen, ganz verschiedene Summen, sind aber durchwegs sehr teuer. Der Europäer ist auf das Wohnen in ganz engebegrenzten Vierteln angewiesen, die primitivsten Anforderungen an Reinlichkeit müssen schwer bezahlt werden, und niemand will ein Haus besitzen. Zumeist mietet man eines und man muß rechnen, daß in den kleineren Städten und Ansiedlungen die monatliche Miete etwa 200 bis 300 Mark, in Bombay und Kalkutta oft genug aber das Doppelte und mehr beträgt. Um in solch einem Haus dann leben zu können, muß man zwischen zwölf und zwanzig Diener haben. Es ist schon früher auf die Schwierigkeiten hingewiesen worden, die dem Europäer durch die Kosten entstehen, und in der Hauswirtschaft drückt sich das durch eine Unmenge von Menschen aus, die man angestellt haben muß. Die einzelnen Gehälter sind ja nun allerdings sehr klein. Ein Diener bekommt zwischen 6 und 12, höchstens 15 Rupees, die Rupee ist 1,40 Mk., Gehalt monatlich und muß dafür sich selber verköstigen. In keinem Haus wird für die Diener gekocht, und in keinem Haus gibt es Wohnungen für die Diener. Sie schlafen, soweit sie die Leiddiener der Herrschaft sind, vor ihren Türen, die übrigen gehen zu ihren Familien, denn von den sieben oder acht Rupees Monatslohn erhält der Hindu eine ganze Familie. Man hat also als Ehepaar ohne Kinder ungefähr zwanzig Diener. Vor allen den Sirdar, den Major-domus, der zugleich

der Privatdiener des Herrn ist, also die persönlichen Dienstleistungen tut, Gäste anmeldet, Briefe trägt usw. Dann hat man den Bearer, das ist der Leiddiener, der ankleidet, die Wäsche in Ordnung hält, und sein Seitenstück, die Nja, die dasselbe für die Frau tut. Man hat weiter zur Bedienung bei Tisch den Mitmagah und seinen Gehilfen, die auftragen, das Geschirr, das Silber in Ordnung halten und die vom Khansamah, der die Vermittlung mit der Küche aufrecht erhält und den Verkehr mit der Hausfrau hat, beaufsichtigt werden. In der Küche sind der Koch, Köchinnen kennt man nicht — Barotschi — und zumindest ein, meistens aber zwei Gehilfen. Man hat dann mindestens zwei Pankah-Coolies, einen Gärtner, einen Küperdiener, einen Kutscher und wenn man den Cupressi, das ist ein Faktotum, auch als Diener auf den Bock setzt, so ist das eigentlich bis auf den Wäscher, den Sweeper, der die grobe Fegarbeit im Hause macht, und den Paria, der den Unrat wegschafft, alles, was ein kleines und eigentlich bescheiden geführtes Haus an Dienerschaft braucht. Nun rechnet man sich einmal aus, was selbst bei ganz kleinen Gagen diese zwanzig Diener in einem Monat an Gehalt bekommen, schlage dazu, was jeder einzelne von ihnen an kleinem Profit macht und auf welche Bezüge von Lieferanten jeder von ihnen ein verbrieftes Recht hat, das natürlich auch wieder von dem Hausherrn bezahlt werden muß, so wird man rasch genug sehen, daß eine jährliche Ausgabe von 4 bis 5000 Mark das Minimum für die Dienerschaft ist. So kommt man dahin zu sehen, daß man noch gar keine Sprünge machen darf, wenn man für das nackte Leben als Europäer in Indien etwa 20 000 Mark im Jahre ausgibt. Da sind eigentlich noch die Kosten für kleine Reisen, für den Sport, für Pferde und ähnliches ebensowenig gerechnet wie die Anschaffungen für die Toilette und die natürlich nach den persönlichen Verhältnissen ganz verschiedenen Anforderungen, die das gesellschaftliche Leben an den Geldbeutel stellt. Vom Konomischen aber ganz abgesehen, muß man in Indien gewesen sein, es selbst mitgemacht haben oder es sich von Hausfrauen haben erzählen lassen, was eine solche Unmenge von Dienerschaft für eine Unordnung in einem Hause anrichten kann, welche Kämpfe man Stunde für Stunde mit ihnen führt, welcher Tratsch daraus entsteht, daß man nie auch nur eine Sekunde allein ist. Und wie glücklich die meisten Engländer in Indien für den Augenblick wenigstens wären, wenn sie sich ihre Stiefel selber putzen und in einem erträglichen Restaurant Mittag essen könnten. Aber derlei amerikanische Lebensführung ist für Indien ausgeschlossen. Selbst der Junggefelte, der einiger Komfort haben will, hat ein eigenes Haus und muß dann zumindest zehn Diener haben. Und wenn sich, was sehr häufig ist, zwei oder drei Herren zu einer Chumroe (abgeleitet von chum, der Kollege, Freund) zusammensetzen, so sind ihre Ausgaben nicht geringer als die eines Ehepaars. Ja selbst jener Junggefelte, der all diesen Lasten enttrinnen will und im Hotel, im Boarding-Hause wohnt, muß drei, mindestens aber zwei Diener haben. Einen Leiddiener, einen, der ihn bei Tisch bedient — denn die Boarding-Häuser geben fast nie Bedienung — und einen Mann, der sein Pferd oder seinen Wagen in Ordnung hält, wenn er nämlich selbst kutschiert. Bei solchen Überlegungen kommt einem dann plötzlich der Gedanke: Wie fürchterlich muß mir das Leben des armen Europäers in Indien sein. Des armen, d. h. jenes weißen Mannes, dem es in der Heimat eine unerhörte Summe diant, wenn man ihm 1, 5, 6000 Mark Gehalt für eine Beschäftigung anbietet, für die er zu Hause mit 2-3000 Mark vergeblich alle Kräfte ins Werk gesetzt hat. Ach, ein schreckliches Dasein hat dieser Mensch in Indien, zumal in den großen Städten, wo ihm der Verkehr mit den anderen Europäern nur bei einem großen Aufwande möglich ist und der Verkehr mit Nichteuropäern der Klasse wegen geradezu ausgeschlossen bleibt. Bei Beamten, Offizieren geht's noch eher, da sorgt die Gemeinschaft für eine Verbilligung des Lebens, Privatpersonen bleibt aber dann nur übrig, weit draußen auf dem Lande zu leben und auf alles zu verzichten. Den Weißen mit dem ganz kleinen Einkommen, mit dem, was man bei uns ein anständiges Arbeiter- oder Handwerker-einkommen nennen würde, den gibt es in Indien aber fast gar nicht. Auch der weiße Bettler ist selten genug, ist er unter Hunderttausenden und dann gewöhnlich das Verkommenste vom Verkommenen, auf einer Bahn, für die den anderen selbst das Bezahlen fehlt.

**Die Schicksalsmappe.**

Von Ida-Boy-Ed.  
(Fortsetzung)

Im Sommer kamen aus Hamburg Dilettanten mit Feldjesseln, Aquarellblöcken und blechernen, braunblauen Kästchen, saßen auf verkehrt gewählten Plätzen und tuschten das rote Würfelhäuschen mit dem vierkantigen, silbrig schimmernden, grünbeflecktem Strohdach und den weißen Fensterrahmen, neben denen die grünen Läden mit den kleinen Kleeblattlöchern zurückgeklappt waren. Das Häuschen kam immer ziemlich deutlich aufs Papier. Aber wenn der alte Apfelbaum blühte, der mit seinen schwarzen Armen gegen das Dach stieß, das ihm durchaus im Wege war, dann verzweifelte

die Dilettanten. Und sie holten sich alle Augenblicke frisches Maltwasser bei der alten Jasper.

Die gab es ohne Freundschaft und ohne Verdruss. Sie war immer erfüllt von der großen Gleichgültigkeit gegen das Leben, die vom zu vielen Erleben kommt.

Um die Vormittagsstunde, wenn Bahnsen vorbei kam, saß sie immer hinter dem Fenster rechts neben der kleinen holzfarbenen Tür. Er grüßte so stramm, militärisch die Finger an der Mütze, wie einst seinen Hauptmann, der, man mochte sagen, was man wollte, doch Bahnsens „Ihbeahl“ von einem Mann war und blieb. Es mußte demnach einen tiefen Grund haben, daß sein ganzes Wesen gewissermaßen etwas Tapferes bekam, so wie die Mähe eines Helms die eigene Haltung stärkt, wenn er der Frau ansichtig ward. Ihn trieb auch ein unklares Verlangen, gerade vor ihr sehr männlich zu wirken.

Denn diese alte Frau da hatte ihn zweimal weinen sehen, dicke, große Tränentropfen. Denn er war nur ein weicher guter Kerl, den das Mitleid verlegen machte und der vor Angst über das Unglück anderer sofort nasse Augen bekam.

Und sie, die alte Jasperin, sie hatte nicht geweint... beidemal nicht...

Ob sie wohl heute weinen würde?

Seine Füße wurden ihm plötzlich größer und dicker, als er sich nun ihrem Häuschen näherte. Es lag wie in einer Landschaft von Watte, mit Brillantpuder bestreut. Der knorrige leere Apfelbaum stand schwarz darin, und die roten Wände wirkten sehr lustig. Sogar Bahnsen hatte einen Blick für die lachende Zierlichkeit des Bildes.

Aber als er dachte, „wo ist dies einmal nützlich,“ fielen ihm andere Bilder ein.

Er sah sich Mutter Jasper gegenüberstehen, mit dem Brief von der Reederei in der Hand. Die knochige, große Frau stand gerade im vollen Sonnenschein, der all die frühen Runzeln in ihrer zähen Gesichtshaut so deutlich überlichtete. Fast wie ein Mann sah Mutter Jasper aus und mehr noch als ein solcher hatte sie in ihrem Leben gearbeitet, um ihre drei Sungen groß zu ziehen, nachdem ihr Mann „gelieben“ war. Auf dem Felde der Seemannschre. — Bei einem Taifun im indischen Ozean war er von Bord gekommen. Ja, und Bahnsen brachte ihr eines Tages ein Schreiben von der Reederei mit, und da die alte Jasperin keine Zeit gehabt hatte, ihre Besessenen frisch zu erhalten, besonders hilflos aber den geschriebenen Buchstaben gegenüberstand, so mußte Bahnsen die Botschaft, die er brachte, auch gleich vorlesen. Das mußte er oft. Die Frauen sagten von ihm, daß er „to un to schön“ vorlesen könne. Er tat es breit, wichtig und mit Gefühl.

In jenem Brief also teilte die Reederei in wohlgeartetem Mitleid und programmatischer „Schonung“ der alten Frau Jasper mit, daß ihr Sohn der Leichnamatrose Peter Hein Jasper, sich nebst zehn Kameraden von der sinkenden „Helene Lammers“ zu retten versucht habe, daß das Boot die Küste von Sagen aber leider nicht erreicht habe, sondern von der brandenden See zertrümmert worden sei. Die aufgefundenen und angegründeten Leichen habe man ehrenvoll bestattet.

Nachdem Bahnsen dies gelesen, traute er sich nicht gleich, die alte Frau anzusehen.

Sie stand im Sonnenschein und bewegte sich nicht.

Ihre hellen Augen schauten weit hinaus. So, als säßen sie in die Ewigkeit hinein — durch alles Zeitliche hindurch.

Und während Bahnsen aufschneuzte, um seine Tränen zu bewältigen hatte sie ganz leise gesprochen: „St. dank of veelmals...“

Das war vor drei Jahren gewesen, als der Apfelbaum blühte. Und vor einem Jahr, fast an einem ebenso weiten, hellen Schneesag, da hatte er einen ähnlichen Brief vorlesen müssen. Da schrieb die Reederei mit den kühlen, sauberen Schreibmaschinbuchstaben, die inzwischen aufgenommen waren, daß endlich Nachrichten von dem seit langer Zeit überfälligen Schooner „Eduard Lammers“ gekommen seien. An der Nordküste von Irland wäre eine Flaschenpost angetrieben, die unter mehreren anderen letzten Grüßen den beiliegenden Zettel enthalten habe.

Es war ein schmutziger Streifen Papier. Und Bahnsen fand in dem Zustand der Schrift den Vorwand, zu schlucken und zu zögern, ehe er vorlas:

„Eduard Lammers sinkt. Lebe wohl, geliebte Mutter. Bete für mich. Dein treuer Sohn Gottlieb Jasper.“

Bahnsen zog dann sein rotes, schwa-zweiß gemustertes Taschentuch, schneuzte sich und dachte verzweifelt über ein Trostwort nach. Ihm wollte kein passendes einfallen.

Aber die stille Frau stand aufrecht und sah wieder mit ihren seltsamen Adlerblicken weit hinaus, wie in die Unendlichkeit hinein. Und diesmal sprach sie nur leise, nach einer langen, langen Zeit, die Bahnsen schrecklich vorkam und während der ihm die Stirn naß wurde: „Die Flasche mücht' ich woll haben.“

Später hatte die Reederei sie ihr nebst der aufgesummten Heuer Gottliebs geschickt.

Bahnsen hatte so seine Gedanken und hielt die Flasche nicht für die echte. Aber das war ja egal. Sie hing nun bei Mutter Jasper an einem sehr blauen Band von der Decke herab, so daß die Sonne in dem gegossenen, grünlichen Flaschenglas funkelte und Mefere daran entzündete, vielfarbig und rundaustrahelnd wie ein Magnesiumlicht.

Nun sollte Bahnsen zum drittenmal einen Brief von der Reederei in das niedliche, friedliche kleine Haus

tragen. Schon der Ausdruck der Firma auf dem Umschlag: Reederei Alfred Lammers & Cie., war für Bahnsens Gemüt sehr bedrohlich.

Wenn die Reederei schreibt, dachte er schwer. Ja, dann natürlich konnte es gar nichts anderes bedeuten, als daß dem letzten, dem fidele, hübschen Fritz, der pfeifen konnte, daß den Mädels rein blümerant vor Sehnsucht warb, daß dem fixen alten Bengel auch was zugestoßen war.

„Gott,“ dachte Bahnsen halb ergriffen, halb praktisch mit Ueberblick über das Leben, „bloß nicht verunglückt und verkrüppelt. Denn noch beter bod...“, denn von ‚den infaliden Unfall‘ kann he nich leben, von de paar Groschen...“

Nun war er da. Nun klinkte er die kleine Tür auf und stand in dem mit roten Mauersteinen gepflasterten kleinen Flur. Und schon öffnete die alte Jasper von drinnen die kleinen Stubentür.

Ein Geruch von Hans und Garm erfüllte die enge Stube, denn Frau Jasper filierte Netze für die Fischer des Werbers und für eine Hamburger Firma.

Auf der frei herabhängenden Flasche brannte an der Stelle ihrer dicksten Wölbung ein greller Lichtstern. Der saß Bahnsen förmlich in die Augen.

„Wat von mien Fritz?“ fragte die Frau.

Es kam Bahnsen doch vor, als sei bei der Frage förmlich ein bißchen Helligkeit in dem verbrauchten Gesicht.

„Kann sein,“ sagte er und nahm einen höchst flotten, leichtsinnigen Ton an, um den Sorgenlosen zu heucheln. Auch tat er, als krame er lachend in der vor seinem Magen angeknallten Tasche herum, obchon er den einen unseligen, blaßblauen Brief schon zwischen Daumen und Zeigefinger hielt und hinterdrückte. Als sei der was Böses, Lebendiges, das man wegknuffen könnte. Aber diese kleine Manipulation half ja nur eine Viertelminute: der Brief mußte und mußte heraus aus dem breitmäuligen Rachen der angeknufften, viel erfahrenen Ledertasche.

„Von der Reederei...“ sagte er mit großer Heiterkeit.

Und er hatte noch etwas hinzufügen wollen. Irgend-einen Spaß. Etwa, daß der Reeder sich bei Mutter Jasper den hübschen Fritz als Schwiege-sohn ausbäte, weil er doch zu schön pfeifen könne, worin sich das gnädige Fräulein Tochter verliebt habe. Oder so etwas ähnliches, fabelhaft Witziges...

Aber er schwieg, beklemmt, dum.n, ängstlich...

Sein Blick hatte den Blick der Frau getroffen... Und der machte ihn hilflos.

„Von der Reederei...“ wiederholte die Frau langsam.

Und ihr Blick ging im Zimmer umher und blieb zuletzt an dem kleinen, grellen Lichtpunkt auf dem grüngelassenen Leibe der Flasche hängen...

Drei von den Thren waren „gelieben“ — ihr Mann, zwei ihrer Söhne...

Und nun auch Fritz — ihr Sunje... Ja... d...n wenn die Reederei schrieb...

Hart wurde ihr Ausdruck — noch härter und ver-schwiegener als er schon immer gew...n war.

„Ach bitte, Herr Bahnsen,“ sagte sie, und das verstand er ja. Er sollte vorlesen... Den Text, mit den Variationen — den er schon kannte... Er war diesmal nur neugierig: Wo? Der Mann im Indischen Ozean. Der Jüngste bei Sagen in derammerbuch, der Älteste an der iischen Küste... ob der Fritz Hai-fischfütter geworden war, da unten zwischen Santos und Kapstadt?

Bahnsen sehte sich. Er las den Leuten nie stehend einen Brief vor. Das hätte jeder Nachricht die Un-wichtigkeit einer enpassant-Mitteilung gegeben. Davon hatte Bahnsen ein starkes, wenn auch nicht präzisiertes Gefühl. Was die Post brachte, war ein für allemal mit Würde und Mühe zu behandeln.

Mutter Jasper aber blieb stehen, hart und starr. Bahnsen hatte plötzlich Angst vor ihr. Ihn war mit einem Male, als gehe von der Frau etwas Böses, aus. Der Fluch, der am Unglück hängt. Oder ein gottloser Trost gegen alles, was gleich kommen konnte... Er wußte es sich nicht klar zu machen.

Sie sah so schrecklich genau auf seine Finger, als er nun den blaßblauen Umschlag des Geschäftsbriefes öffnete, indem er vorsichtig eine Stricknadel hineinschob und damit aufschneidete.

Das war wieder so'n dünnes, großes Blatt — früher hatten die Leute doch noch orrendliche Briefbogen's, dachte Bahnsen — und da stand wieder diese blaße, kühle Schreibmaschinenschrift darauf, gegen die Bahnsen einen ausgeprochenen Widerwillen hatte.

„Na...“ ermahnte die Frau. Und es klang wie zornige Ungebuld.

Bahnsen seufzte, ohne es zu wissen, unwillkürlich schwer.

Und da zerbrach die Haltung der schweigsamen Frau. „Sagen Sie bloß wo...“ sprach sie rauh, „bloß wo... Mehr nich. Rec — mehr nich... bloß wo...“

Sie ließ sich in den Stuhl nieder, vor dem kleinen Holzstisch, darauf das Filetstisch angebracht war und über den sich ein halbfertiges, graugelbes Netz hin-breitete.

Sie legte beide Fäuste auf das harte Geflecht der hanfenen Fäden — so als wären die Fäuste Eisen-

kumpen... Und sie starrte Bahnsen an, wartend... als käme alles Unheil aus seinem eigenen bösen Willen... Der primitive Zorn gegen den Boten war ihr... wie er in jenen alten Tagen in den Menschen war, die im ersten, rasenden Schmerz den Boten zum Opfer werden ließen...

Und über ihrem grauen, besonnenen Haupt flimmerte im Raum der Lichtstern an der Flasche...

Ja, nur wo... wo.

In dieser seltsamen Neugier auf das Nebenächliche hatten sich die Gedanken beider Menschen getroffen.

Und Bahnsen erinnerte sich daran, daß er Mann war. Hauptsächlich, weil ihm schon wieder die dicken Tränen in den Augen saßen. Deshalb sagte er zu sich: „nu man Courage, Bahnsen!“

Er las. Breit, mit genauer, nasalcr Aussprache, die jedes Wort zu vollem Buchstabenrecht kommen ließ.

Und beim Lesen hob sich sein Haupt höher und höher. Und noch ein anderes hob sich, das in gierigem Zorn weit vorgestreckt gewesen war...

„Gehrte Frau! Wir haben die angenehme Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Sohn, Vollmatrose Fritz Jasper, zur Zeit auf unserer Brigg Stella Lammers', Gelegenheit gefunden hat, sich ehrenvoll auszuzeichnen. Der Vertreter unseres Hauses in Kapstadt, Herr Sohn Steffen, hatte das Unglück, beim Ausbooten ins Meer zu stürzen und wurde mit eigener Lebensgefahr von Ihrem Sohn gerettet. Da Herr Steffen der Schwiegersohn unseres Seniorchefs, des Herrn Alfred Lammers ist, hat auch die Firma den besonderen Wunsch, sich dankbar zu zeigen. Sie hat den Vollmatrosen Fritz Jasper zur Rettungsmedaille eingereicht und hofft, daß ihm die wohlverdiente Dekoration verliehen werden wird. Auch stellt sie Ihrem Sohn, dem von seinem Kapitän das beste Zeugnis gegeben wird über Führung und Tüchtigkeit, die Mittel zu Händen, seine Schulbildung zu ergänzen und darauf sein Steuermannsexamen machen zu können.

Die Stella Lammers' ist soeben, auf der Heimreise befindlich, von Cardiff ausgelaufen und dürfte in etwa vierzehn Tagen den Heimathafen erreichen. Sobald das Schiff uns aus Cuxhaven gemeldet wird, werden wir Sie benachrichtigen. Sie werden dann noch Zeit genug haben, herüberzukommen, falls Sie Ihren Sohn hier in Hamburg begrüßen wollen.

Es gereicht uns zur besonderen Genugtuung, Ihnen Vorstehendes haben mitteilen zu können, und zeichnen wir Hochachtungsvoll

Alfred Lammers & Cie.“

Die eisernen Fäuste hatten sich von dem grauen, harten Fädengeflecht langsam gehoben — sie waren nun gegen ein graues, hartes Gesicht gepreßt.

„Kennen'schrewen hätt' se eigenhändig,“ sagte Bahnsen endlich, weil die Stille, die nach dem letzten, wichtig verlesenen Wort sich im kleinen Raum wie ein körperliches, riesiges Wesen ausbreitete, ihn wieder einmal schrecklich verlegen machte.

Und da geschah etwas, das Bahnsen nie vergaß.

Die eisernen Fäuste lösten sich und die knochigen, schwer verarbeiteten Finger falteten sich — ohne daß die Hände sanken — so als wollten die Augen sich hinter ihnen verbergen. Ein schluchzender Ton klang auf.

Die Frau weinte... Sie weinte!...

Und der Mann hatte so eine ungefähre Ahnung davon, als wenn da Friede mit dem lieben Gott gemacht wurde, welchen Frieden eine voreilige Seele vorhin schon hatte zerbrechen wollen... und als wenn diese steinharten Finger, die plötzlich so weich, so schmiegsam geworden waren, als wenn die sich nicht in bloß zufälliger Gebärde falteten...

Er strich sich mit dem Handrücken über Nase und Backen, denn da war viel Nasses wegzuwischen. Und dann ging er sacht hinaus in den weiten, weißen, windigen Wintertag, der sich unter dem kraftlosblauen Himmel sonnte. Das Abwischen mit dem Handrücken hatte aber nicht genug geholfen. In der scharfen Luft froren doch noch Tränenreste im rostfarbenen, kühlen Schnurrbart.

Und munter, zufriedener mit Gott, der Welt und seinem Beruf, ging Briefträger Bahnsen seinen Morgen-gang weiter...

(Fortsetzung folgt.)

### An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“

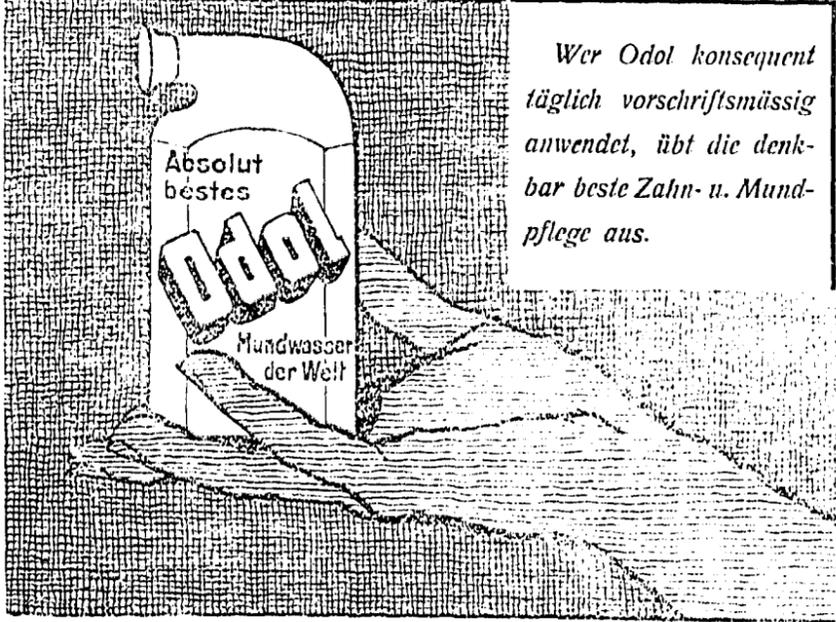
Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 9. bis 15. Mai 1907.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00, Höhe 8 m			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgk. in %			Regen in mm		Sonnenschein		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkekraft (0-12).		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p		
9.	60,5	59,4	60,8	23,4	26,4	24,7	22,8	24,0	23,6	24,7	27,6	50,8	20,4	21,0	21,2	96	82	92	15,7	4	29	0,5	SW 1	SE 3	SE 1	
10.	60,7	59,9	61,6	23,4	26,6	23,2	22,4	23,2	21,9	22,4	28,5	50,9	19,7	19,4	18,8	92	75	89	—	3	25	1,1	SW 1	SW 1	SE 0	
11.	61,4	59,8	60,8	22,6	28,7	25,1	21,7	23,2	22,5	21,4	29,3	50,8	18,8	18,4	18,9	92	63	80	—	6	22	1,3	SW 1	SE 3	SE 1	
12.	61,1	60,3	61,3	23,0	27,7	23,5	21,7	23,6	22,0	21,9	28,9	50,1	18,6	19,6	13,8	89	71	87	—	4	55	1,2	SW 1	SE 3	SE 1	
13.	61,4	60,0	61,8	21,8	29,2	23,2	20,7	23,3	21,5	20,7	29,3	52,0	17,6	18,2	18,1	91	61	86	—	9	0	1,5	SW 1	SE 3	SE 2	
14.	61,6	60,4	62,6	21,9	27,6	22,4	20,7	23,3	21,9	20,6	28,2	49,1	17,5	19,2	19,2	90	70	95	5,7	3	42	0,9	SW 1	WSW 1	SE 1	
15.	63,0	62,5	63,4	22,2	25,2	23,0	21,7	23,0	22,2	21,3	25,3	42,6	19,0	19,8	19,5	96	83	93	23,0	0	31	0,3	SW 1	SW 1	SE 1	
Summe	61,1	59,6	60,8	23,1	28,4	24,4	22,3	23,9	23,1	21,9	29,6	51,5	19,5	19,6	20,4	93	69	90	24,4	8	1	1,1	SW 1	SE 2	SE 1	

**Africa-Hotel**  
Zanzibar.  
Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.  
Neuer großer luftiger Speisesaal.  
Neuer Biergarten  
einzig in Zanzibar.  
Durchweg elektr. Beleuchtung.  
Eigentümer: L. Gerber.

**Bekanntmachung.**  
In dem Konkurs über das Vermögen des Arabers Mohamed bin Chalfan genannt Rumliza soll eine weitere Abschlagszahlung von 15% vorgenommen werden.  
Festgestellte Forderungen bestehen noch in Höhe von Rp. 17745,74 1/2 H.  
Zur Verteilung gelangen demnach Rp. 2661,85 1/2 H.  
Der Verteilungsplan ist auf der Gerichtsschreiberei des Kaiserlichen Bezirksgerichts in Daressalam niedergelegt.  
Daressalam, den 17. Mai 1907  
Der Konkursverwalter.

**Für Züchter!!**  
Europäisch. imp.  
**Ziegenbock,**  
zu Zuchtzw. geign. verkauft  
**Sailer & Thomas.**



Wer Odol konsequent täglich vorschriftsmässig anwendet, übt die denkbar beste Zahn- u. Mundpflege aus.



**Arnold Klemm in Hornberg (Baden).**  
Fabriziert als Spezialitäten und empfiehlt franko jeder deutschen Poststation in 5 Kilo Packeten:  
**Hemden** für Männer, Frauen und Kinder, aus soliden weissen und gefärbten, schön gemusterten Baumwollstoffen gestreift und kariert von M. 10.— bis M. 30.— das Dutzend.  
**Tropen-Anzüge** für Männer, aus weissem Körper, khaky Körper und echtfarbigem, vorzüglich bewährten Zwirnstoffen von M. 5.— bis M. 8.— per Anzug. (Hose und Jacke).  
**Schlaf- oder Nacht-Anzüge** für Männer, aus gestreiften und karierten Baumwollflanellen und Oxford von M. 3.— an.  
Gute Qualitäten. Vollkommener Schnitt. Solide Arbeit.  
Preislisten und Musterauswahl versenden auf Verlangen kostenlos.

**Amerikanisches Saatmais**  
letzter hiesiger Ernte, von vorzüglicher Keimfähigkeit, gibt solange der Vorrat reicht ab **das Djisla zu 15 Rp.** ohne Sack ab Mohoro  
Kommune Rufiyi, Mohoro

**Sailer u. Thomas**  
Daressalam  
**Schlächtereie u. Wurstmacherei**  
empfehlen ihre  
**Geräucherten Fleischwaren**  
im besondern  
**feine u. grobe Mettwurst, Salami, Schinken u. Speck**  
in Aufschnitt und im Ganzen, sowie frisches Schweinefleisch (pfundweise). — Der Versandt unserer Waaren in andere Küstenstationen und ins Innere geschieht in 10 Pfund-Packeten und wird bei ermäßigten Preisen prompt ausgeführt für nur gute Qualität wird garantiert.

**Richard Kölinghoff**  
Bau-Unternehmung, z. Zeit **Mombo, D. O. A.**  
für Aufstellung von Projekten und Bau-Ausführungen von industriellen und landwirtschaftlichen Anlagen.  
**Hoch-, Tief- und Brunnenbau.**

**Bekanntmachung.**  
Da seitens unserer Konkurrenz der Versuch gemacht wird, Waaren mit unserer Marke „Westdeutsche“ auf den Markt zu bringen, machen wir hierdurch bekannt, dass wir für die Folge unsere Plantagen-Geräte (Aexte, Buschmesser, Hacken etc.) mit unserer vollen Firma stempeln lassen, und tragen nur noch die unterwegs und am Lager befindlichen Waaren unsere alte Marke „Westdeutsche“.  
**Westdeutsche Handels- & Plantagen-Gesellschaft**  
**Düsseldorf.**  
**Tanga.**

ca. 100 000  
**Sisalboulbillen**  
offeriert  
Evang. Missionstation  
Tanga.

**Drilling**  
!völlig neu!  
**Schrot und Kugellauf**  
nebst 150 Patronen zu verkaufen.  
**Sailer & Thomas.**

**Gesucht**  
**Plantagen-Assistent**  
anshülfsweise für einige Monate  
Bedingung: Landessprache;  
Gehalt: Rp. 200. ; Reisevergütung.

**Sisalpflanzung Pingoni.**  
**Helles Dortmund Actien Bier**

**Bremer St. Pauli Bier**  
**Dunkles Eremiten Bräu und Pilsener Bier**  
aus dem  
Böhmischen Brauhaus  
Berlin

**Henkell Trocken**  
in 1/1 u. 1/2 St.  
**Havana u. Hamburger Cigarren.**  
**Hansing & Co.**

**Agenten**  
für die  
**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**  
in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht.  
Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

**„The East African Standard“**  
Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.  
Erscheint in  
**Mombasa, — Britisch-Ostafrika**  
dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten.  
Abonnementpreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.—.



**Rotkäppchen**

KLOS u. FOERSTER  
FREYBURG

Alleinvertreter für die Marken „Rotkäppchen“ „Matador“ und „Cabinet“  
**Hans Paulsen, Tanga.**

**Bols'**

Verlangt überall **Erven Lucas Bols**  
Anisette, Curacao, älteste Liqueurfabrik Amsterdam.  
Cherry Brandy, Hollands.  
Half om Half n. s. w. Gegründet 1575.  
Zeer oude Genever.  
Export-Vertreter: **Harder & de Voss**  
Hamburg.

**Wäschetinte!**  
Zum Zeichnen der Wäsche.  
empfehlen  
**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

